

# Arbeiterkämpfer

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen  
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich drei Haupts 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2. / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: 17239 / Postleitziffer: Dresden Nr. 12690. Dresdner Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-2. Osterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: Amt Dresden Nr. 17239 / Drahtauschrift: Arbeiter-Schiffahrt Dresden / Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr außer Dienstag u. Donnerstag

Abonnementpreis: Die neuval. geballte Sonntagsausgabe oder deren Raum 0,30 RM. für Familienabonnement 0,20 RM. für die Reklameseite angeschließend an den dreitäglichen Zell einer Zeitung 1,25 RM. Abonnement-Ablauf wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2. Osterbahnhofstrasse 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / Im Falle höherer Betracht besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Dienstag, den 7. Juni 1927

Nummer 130

## Die Rote Antifriegsfront!

Gewaltige Massendemonstration in Berlin

Begeisterte Teilnahme der Berliner Bevölkerung / Eine halbe Million Demonstranten  
120000 uniformierte Frontkämpfer / Reichsbannerkameraden in Roter Klassenfront

Berlin, 7. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Dieser Pfingstausmarsch des Roten Frontkämpfer-Bundes gestaltete sich zu einer der kraftvollsten und wichtigsten Demonstrationen, die das revolutionäre Proletariat je durchgeführt hat. Alle Erwartungen über die Teilnahme des Proletariats in Berlin an diesem dritten Reichstreffen wurden übertroffen. Das Besondere, was diese Demonstration von den früheren Pfingstaufmärschen des Roten Frontkämpfer-Bundes unterschied, war die eiserne Entschlossenheit für die proletarischen Lösungen, unter denen demonstriert wurde: Für die Sowjetunion! Für die Solidarität mit der chinesischen Revolution! Gegen die imperialistischen Kriegstreiber! Gegen den neuen deutschen Imperialismus! Gegen den großkapitalistischen Börsenblock und seine weißen Horden! Unter diesen Lösungen vollzog sich der Aufmarsch der ungeheuren Kolonnen von 120 000 uniformierten Frontkämpfern, füllte sich der Schillerpark mit einer Viertel Million revolutionärer Proletarier. Diese Lösungen summieren über eine halbe Million Werktäler zu, die am Sonntag in Berlin auf den Beinen waren. Der Pfingstausmarsch der Rote Front war eine Kriegserklärung gegen die imperialistischen Kriegstreiber. Die Roten Frontkämpfer kamen von der Wasserlante, aus Sachsen, aus dem Mansfelder Hangerlande, von den chemischen Industriellen Ruhr, aus den Ruhrbergwerken, aus den schwarzen Gebieten Bayerns und Württembergs, aus allen Teilen des Reiches. Unter der halben Million, die den Pfingstausmarsch des Roten Frontkämpfer-Bundes in Berlin solidarisch empfing, befanden sich sozialdemokratische Arbeiter Berlins und bekundeten ihre Sympathie. Unter den Demonstranten selbst sah man zahlreiche Delegationen der oppositionellen Reichsbanner-Arbeiter aus dem Reiche. Dieser Rote Pfingstausmarsch gegen die Kriegsvorbereiter und für Sowjetrußland erfolgte unter Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands, der revolutionären Führerin der Arbeitersklasse. Es zeigte, daß nur unter den Fahnen der Kommunistischen Internationale, durch Leninismus, der proletarische Kampf gegen den imperialistischen Krieg möglich ist, niemals aber unter den verrätselten Fahnen der Sozialdemokratie.

Bericht unseres Sonderkorrespondenten.

"Berlin bleibt rot!" Das war der Ruf, der vom Berliner Proletariat am 8. Mai der Prätorianergarde des Kapitalismus, dem Stahlhelm, entgegengesetzte. Das Rote Pfingstfest feierte hat es aufs neue bestätigt: Berlin ist rot und bleibt rot!

Um es vorweg zu sagen: die Demonstration, die Berlin am ersten Pfingstfeiertag erlebte, übertraf alle Erwartungen. Sie dürfte wohl die größte gewesen sein, die an Wucht, Eindruck und Anteilnahme der Bevölkerung jemals stattgefunden hat.

Der Massenschritt der roten Kolonnen, die geschlossen und diszipliniert unter den Klängen revolutionärer Lieder und unter roten Fahnen marschierten, weckte hunderttausendfältiges Echo lärmender Begeisterung und Sympathie bei der Berliner Bevölkerung, die in dichten, schwarzen Menschenmauern stundenlang die Straßen säumten.

Die Rote Front marschiert

und im Sturmschritt erobert sie sich die Herzen der Arbeiter, die ihr begeistert entgegen schlagen. Aus allen Ecken Deutschlands waren die Roten Frontkämpfer gekommen — vom Rhein- und Ruhrgebiet, von Österreich und Pommern, aus der bayerischen "Ordnungszone", aus Süß- und Mitteldeutschland, von der Wasserlante, aus Schlesien und auch die jäschischen Kameraden waren außerordentlich stark vertreten. Das Reichstreffen zeigte das starke Wachstum der Organisation. Zweit- und dreifach stärker als im Vorjahr waren die einzelnen Brigaden eingetroffen, und mit Recht wies George Thälmann in seiner Ansprache darauf hin: Waren es beim ersten Reichstreffen noch Abteilungen und Kompanien und im Vorjahr noch Bataillone, so waren es in diesem Jahre Regimenter und Divisionen, die aus allen Ecken nach Berlin gekommen waren zum Appell der Rote Front. Trotz aller Schikanen, trotz aller Hetze ist der Rote Frontkämpferbund die große Massenorganisation des Proletariats geworden, die der Ernst der gegenwärtigen Lage zur Erfüllung ihrer revolutionären Aufgabe zwingt.

Die Rote Front marschiert! Diese Tatsache, die das dritte Reichstreffen bestätigte, kann auch die verlogste Verächtlichkeit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse nicht aus der Welt schaffen.

Die Hundertausende, die in Uniform und ohne solche nach Berlin gekommen waren, die bei schlechten Löhnen, trotz Arbeitslosigkeit gewaltige materielle Opfer brachten, feierten mit dem unvergleichlichen Eindruck des impulsiven Aufmarsches, gestärkt und gestählt im Glauben und der Erkenntnis von der unüberwindlichen Kraft der roten Einheitsfront des Proletariats, zurück in ihre Bezirke, in Werkstatt und Kontor — begleitete Agitatoren für die Revolution zu wirken.

Der Aufmarsch

Die Berliner Arbeiter haben ihre Klassengenossen würdig empfangen. Sie gaben das Beste, was Gastfreundschaft, Kameradschaftlichkeit und proletarische Klassenfratizität zu geben vermag. Nicht als hunderttausend Quartiere mußten beschafft, die Versorgung organisiert werden, um die Massen unterzubringen, die seit Freitag

abends ständig auf allen Bahnhöfen, zum Teil in Sonderwagen heranrollten, oder auch mit Autos, viele Stunden unterwegs, in den Vororten Berlins eintrafen, überall stürmisch begrüßt und empfangen. Was die Berliner Organisation und die Bundesleitung für die Organisation dieses Reichsaufmarsches geleistet haben, verdient die vollste Anerkennung.

Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Empfänge auf den Bahnhöfen, wo in den großen Hallen die Schalmeienkapellen die "Internationale" intonierten und der donnernende Ruf: "Rote Front!" oft aus tausend Rufen erklang. Erkennen ließ der latte Spießer, der Pfingsten unter dem Schuh des Riesen Börgels Polizei in Berlin verbrachte.



### Kampfgelöbnis des Roten Frontkämpfer-Bundes

Ich gelobe:

Niemals zu vergessen, daß der Weltimperialismus den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet.

Niemals zu vergessen, daß das Schicksal der Arbeiterklasse der ganzen Welt unlößlich verbunden ist mit der Sowjetunion.

Niemals zu vergessen die Erfahrungen und die Leiden der Arbeiterklasse im imperialistischen Weltkrieg, den 4. August 1914 und den Verrat des Reformismus.

Stets und immer meine revolutionäre Pflicht gegenüber der Arbeiterklasse und dem Sozialismus zu erfüllen.

Stets und immer ein Soldat der Revolution zu bleiben.

Stets und immer in allen proletarischen Massenorganisationen, in Gewerkschaft und Betrieb ein Pionier des unversöhnlichen Klassenkampfes zu sein.

An der Front und in der Armee des Imperialismus für die Revolution zu wirken.

Den revolutionären Kampf für den Sturz der Klassenherrschaft der deutschen Bourgeoisie zu führen.

Die russische und die chinesische Revolution mit allen Mitteln zu verteidigen.

Stets und immer für die Sowjetunion und die siegreiche Weltrevolution zu kämpfen.

Der Aufmarsch zur Demonstration begann am Sonntag früh gegen 11 Uhr aus 18 Bezirken nach den drei Hauptmobilisationspunkten: Kleiner Tiergarten, Lustgarten und Rudolf-Mosse-Straße. Zug auf Zug marschierte heran. Rote Jungfront, Pioniere, Jugend, RFB-Abteilungen und der Rote Frauen- und Mädchensbund, dessen starke Beteiligung besonders ins Auge fiel. Bald konnten der Lustgarten die unüberschaubare Menschenmenge nicht mehr fassen. Schwarz wagte es in den angrenzenden Straßen. Auch am Kleinen Tiergarten erschien es fast unmöglich, die Massen aufzustellen. Das Gedränge auf den Fußwegen wurde lebensgefährlich, und bei jedem neuen Zug, der mit Klingendem Spiel heranmarschierte, streckten sich aus der Zuschauermenge unter fortgesetzten Rots-Front-Rufen laufende gesättigte Fäuste zum Grube empor. „Rot Front! Dem roten Berlin!“ — so sang es aus den marschierenden Kolonnen zurück... Der Verkehr drohte vollständig ins Stocken zu geraten. Die Offiziere eines

riesigen Aufgebots von Polizei

die mit Gummiknüppeln, Pistolen, Karabinern und Schnellfeuerwaffen ausgerüstet war und durch besonders rigorose Vorgehen "Ordnung" zu schaffen versuchte, fanden infolge der guten Disziplin der Demonstranten keine Gelegenheit zum Späteren Eingreifen. Fast zur gleichen Zeit setzten sich die drei gewaltigen Demonstrationszüge in Bewegung. Zwei davon, der vom Lustgarten und der vom kleinen Tiergarten, marschierten in Reihe durch die mit Rot geschmückten Straßen nach dem Norden, dem Schillerpark zu. Begleitet und umjubelt von der riesigen, nicht abzuschätzenden Menschenmenge, die stundenlang die Straßen des Bezirks hielten. Überall leuchteten rote Fahnen, rote Girlanden und Transparente mit den verschiedensten Lösungen. Willkommen- und Kampfsprüche. Besonders eindrucksvoll, je mehr sich der Zug den Proletariervierteln des Nordens näherte...

Der Aufmarsch im Schillerpark

Im Norden Berlins, im Arbeiterviertel des Wedding, liegt der Schillerpark. Eine prächtige Parkanlage umfaßt einen riesenhaften Rasenteppich, auf dem der Aufmarsch erfolgte. Im Norden schließen dort gelegene breite Terrassen die Anlage ab. Aus dem frischen Grün der Bäume hervor, breit über die ganze Anlage hinweggespannt, leuchteten mit riesenhaften weißen Buchstaben auf dem Grunde des roten Tuchs die Worte entgegen:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Rot drapiert waren auch die hohen Steinwände der breiten Terrassen, in deren Mitte ein rotes Postament geschaffen war. Weiße Schrift auf dem roten Tuche der vielen Transparente rief zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg, zur Verteidigung der Sowjetmacht, dem Vaterlande der Revolution, zur Arbeit in den Gewerkschaften, zum Kampf gegen die Bürgerblöde-Regierung.

Schon seit Mittag waren Tribünen und Wege von der Menge besetzt, und noch immer fluteten neue Massen herein. Kopf an Kopf eine breite lebendige Mauer, die den großen Platz umfaßte.

14 Uhr endlich erreichte der erste Zug den Platz. Zug auf Zug marschierten im Gleichschritt die tiefen Kolonnen, zweit- und dreifach, in Achterreihen nebeneinander, ein Anblick, der jedem Teilnehmer unvergänglich bleibt. Drei volle Stunden lang, bis der riesige Platz bis auf den letzten Fleck gefüllt, einem großen Meer gleich, das auf und niederwogte.

Da — ein Hornsignal! Und dann erklingt, von der Terrasse herab:

„Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“

Raum ist der letzte Ton verklungen, röhren die Tambourzüge, die vor der ganzen Front der Terrasse Aufstellung genommen haben, das Spiel. Dann aber geht eine gewaltige Bewegung durch die Massen. Vom Eingang her marschiert

die Jahnenkompagnie,

die wie ein blutiger Strom sich ins graue Meer ergiebt. Die Jähne läumen nun die Blütung der Terrassen. Ein leuchtender roter Wald. In den Jähnenköpfen drachen sich die hellen Sonnenstrahlen, die siegreich nach kurzem Regenschauer aus dunklen Wolken brachen. Schon ist die Terrasse rot von wehenden Fahnen, und noch immer quillt der blutige Strom aus dem dunklen Laubgruß am Eingang her.

gang. Du herrliche rote Fahne, für die so viele Tausende deutscher Proletarier ihr Herzblut gegeben. — Missionen bergen beladen dir entgegen, werden kämpfend dich tragen und mit dir siegen...

Dann zittert ein neuer Trompetenstöh durch die Luft. Genosse Leow spricht: dem Bundesvorstand, dem Genossen Thälmann, ein kräftiges: „Rot Front!“ Und aus Hunderttausenden von Röhren Klingt der Kampftost zum Gruss, rollt über den weiten Platz hinweg, bricht sich an Bäumen und Dächern und Straßenzügen, Klingt hinüber über das Proletarierviertel Berlins und kehrt als milde Sonnenfahne wieder.

Genosse Thälmann tritt vor und spricht zu den Demonstranten:

#### Kameraden, Klassengenossen!

Das 3. Reichstreffen des RFB ist ein gewaltiger Auftakt der klassenbewußten Arbeiter Deutschlands zum entschlossenen Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und für die Verteidigung der russischen und chinesischen Revolution mit allen Mitteln.

Niemals war in den letzten Jahren die Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges größer als in der gegenwärtigen Situation.

#### Die Welt steht am Rande eines neuen Krieges!

Gegenwärtig stellen die imperialistischen Mächte ihre Gegenseite untereinander zurück und versuchen mit vereinten Kräften Sowjetrußland — den Todesschild der imperialistischen Weltherrschaft — und die chinesische Revolution zu erdrücken. Der englische Imperialismus schmiedet zu diesem Zweck

#### die Kriegskontrolle der goldenen Internationale, der Ausbeuterstaaten, gegen die erste Arbeiter- und Bauernmacht, gegen die Sowjetunion,

weil er seine Vormachtstellung auf dem Weltmarkt nicht aufrechterhalten kann und seine früheren Machtpositionen zurückfordern will. Der englische Imperialismus führt heute schon den offenen Krieg gegen das revolutionäre China. Der Kampf der chinesischen Revolution wie der Kampf aller unterdrückten Volker gegen die imperialistischen Mächte ist unlosbar verbunden mit dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Staaten.

#### Kameraden, Klassengenossen!

In allen kapitalistischen Ländern wird Sieberhaft gerüstet zum „heiligen Krieg“ der kapitalistischen Profitmacher gegen die Sowjetunion. Aber

#### Sowjetrußland ist das Vaterland der Arbeiterklasse der ganzen Welt!

Dieses proletarische Vaterland werden wir mit allen Mitteln verteidigen und mit unseren Leibern schützen, Kameraden, Klassengenossen! Der neue deutsche Imperialismus versucht durch Ausnutzung der Gegensätze unter den imperialistischen Mächten neue Machtpositionen zu eringen. Die deutsche Bourgeoisie wird sich aber im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion auf die Seite der imperialistischen Rauber stellen und an ihrer Seite gegen Sowjetrußland marschieren. Das trifft zu auf die Bürgerblockregierung wie auf jede andere kapitalistische Regierung in Deutschland. Deshalb bedeutet Bürgerblockregierung — neuer Krieg. Nur eine Arbeiter- und Bauernregierung im Bündnis mit Sowjetrußland verbürgt den Frieden.

Wir müssen darum den Kampf führen zum Sturz des Bürgerblocks!

#### Kameraden, Klassengenossen!

Der Kampf der Arbeiterklasse muß sich aber auch wenden gegen die faschistischen Wehrorganisationen. Die Bourgeoisie braucht diese faschistischen Massenorganisationen, um mit ihrer Hilfe die nötige Kriegsbegeisterung in den breiten Massen zu schaffen, und zur gewaltsamen Unterdrückung der Arbeiterklasse. Die Stahlhelm-Botschaft ist eine programmatische Erklärung für einen neuen imperialistischen Krieg.

Gegen diese Stahlhelm-Botschaft richten wir anlässlich des 3. Reichstreffens des RFB die

**Note Botschaft, die Kriegserklärung gegen den imperialistischen Krieg.**

Wir müssen auch ernsthaft warnen vor pazifistischen Illusionen aller Art. Die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verherrlichen die Völkerbundspolitik und täuschen die Arbeiter über die drohende Kriegsgefahr hinweg.

Die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner sind aber gleichzeitig die verbündeten Feinde der Sowjetunion und stehen damit aktiv in der Front der Kriegstreiber.

Wer zum zweiten Male einen 4. August will, der folge den Parolen der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners.

**Wir aber wollen den revolutionären Kampf gegen den Krieg im Sinne Lenins und Karl Liebknechts!**

Mit ihnen sagen wir:

Im Falle eines neuen Krieges muß die Arbeiterklasse Deutschlands mit allen Mitteln auf die Niederlage der eigenen Bourgeoisie und deren Sturz hinwirken.

Wir Soldaten der Roten Klassenfront, wir Jungarbeiter, werden im Falle eines neuen Krieges an der Front und in der Armee im Geiste Karl Liebknechts kämpfen für den Sturz der kapitalistischen Herrschaft und für den Sieg der proletarischen Revolution!

Deshalb, Kameraden, Klassengenossen, erhebt die geballte Faust und sprecht das Kampfgeblüst der Roten Frontkämpfer!

Das Gelöbnis, das von den Roten Frontkämpfern und von der Riesenmenge nachgesprochen wurde, bringen wir an anderer Stelle. Nachdem der Genosse Thälmann geendet hatte, überreichte ihm ein Vertreter des revolutionären chinesischen Proletariats eine Fahne für den Roten Frontkämpferbund....

Unter den Klängen der Internationale leerte sich nun langsam der weite Platz, die Riesendemonstration der Roten Front löste sich in wohlgeordneten Zügen auf, bis in die neunte Abendstunde hinein dauerte der Abmarsch. Wieder wogte es schwarz durch die Straßen Berlins, auf die sich die Schatten des Abends legten. Eine eingehende Würdigung des gewaltigen Aufmarches wird einem besonderen Aufsatz vorbehalten sein.

## Brudergrüße ausländischer Kameraden

(Von unserem Sonderberichterstatter)

In Berlin sind eine Anzahl Kameraden aus dem Auslande eingetroffen, die durch ihre Teilnahme am dritten Reichstreffen beweisen wollen, daß die Arbeiter aller Länder im Kampfe gegen den Faschismus, gegen Kriegsgefahr und imperialistischen Krieg eins sind und geschlossen marschieren. Die Delegierten überbrachten die Grüße der ausländischen Brudertorganisationen, von denen wir die Adressen der französischen Genossen an das revolutionäre Proletariat Deutschlands nachstehend veröffentlichen.

**An das revolutionäre Proletariat Berlins, an das revolutionäre Proletariat Deutschlands! Klassengenossen, Brüder!**

Auf Einladung des Roten Frontkämpferbundes sind wir als Delegierte der antifaschistischen Verteidigungsgruppe der RFTC in Berlin eingetroffen. Wir sind überglücklich, uns-

ren Berliner und deutschen Klassengenossen die herzlichsten Brudergrüße des revolutionären Proletariats Frankreichs zu überbringen. In der gegenwärtigen Periode der Offensive der internationalen Bourgeoisie gegen die Vorhut der Arbeiterklasse, gegen die Sowjetunion, ist es notwendiger denn je, daß die Proletarier aller Länder ihrem gemeinsamen Gegner, dem Kapital, beweisen, daß es für den Arbeitersmann keine Grenzen gibt. Hoch die internationale Solidarität der Ausgeburt aller Länder! Nieder mit dem Faschismus in allen Ländern! Nieder mit dem Kapitalismus! Es lebe die Sowjetunion! Es lebe der internationale Arbeiter- und Bauernstaat! Edmond Grandibier, Delegierter des französischen Roten Frontkämpferbundes.

#### Werte Klassengenossen Deutschlands!

Auf dem Boden des Roten Berlin erlaube ich mir, der gesamten Arbeiterschaft die brüderlichen und solidarischen Grüße des revolutionären Frankreichs zu überbringen. Ich bin überglücklich, bei den Veranstaltungen des RFB die überwältigenden Arbeitermassen Deutschlands persönlich begrüßen zu können, was mit erlaubt wird, meinen französischen Landsleuten zu berichten, daß das revolutionäre deutsche Proletariat in den schweren kommenden Kämpfen dem französischen als treuer Bundesgenosse zur Seite stehen wird. Mit revolutionären Brudergrüßen René Christian, Mitglied der RFTC-Sektion Rouen.

Es ist das eschmal, daß ich nach Berlin komme. Ich bringe euch brüderliche Grüße der französischen Revolutionäre. Bei meinem ersten Juliamtentreffen der Berliner Kameraden war ich sehr gerührt über den Geist der genossenschaftlichen Zusammenarbeit und der Disziplin, die hier herrscht. Ich werde meine französischen Kameraden sofort nach meiner Rückkehr darüber unterrichten. Jaques Lille.

So wie die französischen Delegierten, überbrachten auch die Vertreter der revolutionären Arbeiter Österreichs, Gen. Ziegler-Wien, und für die schwedische Arbeiterschaft das Mitglied des schwedischen Jugendverbandes, Gen. Lassen-Stockholm, brüderliche Kampfgrüße.

Die ausländischen Delegationen, unter denen sich auch Chinesen, India, Russen und Tschechoslowaken befanden, hatten auf der Rednertribüne und den Terrassen Aussichtsgang genommen. Sie wurden von den Frontkämpfern begeistert begrüßt.

## Mit Blindheit geschlagen

(Die Lügenpresse zum Pfingsttreffen)

Den bürgerlichen Lügenreportern hat der machtvolle Aufmarsch der Roten Frontkämpfer Angst und Schrecken in die Glieder gejagt, hat sie mit Blindheit geschlagen, und nun versuchen sie, aus Bosheit und Züge den traurigen Aufmarsch zu verkleinern. Der Dresdner Anzeiger spricht davon, daß von den angekündigten 100 000 Mann nur höchstens 40 000 erschienen seien. Der Berichterstatter des Anzeigers meint damit wahrscheinlich nur einen Zug, von denen jedoch jeder mehr als die angegebene Zahl uniformierter Frontkämpfer aufwies. Von den Hunderttausenden der Teilnehmer des Berliner Proletariats hat Schnod selbstverständlich nichts gelehen. Noch blöder berichten die Dresdner Nachrichten, für die der Dienstag Chambord-Saint-Étienne die Sensation des Tages ist. Das deutschnationalen Blatt spricht von einem lästigen Pfingsten und weiß nur von den „Mäzen des Bürgertums“ auf dem Flugplatz zu berichten. Man merkt dem Blatt der Verger an, daß die Frontkämpfer auf die Provokationen der Polizei nicht reagierten und somit der Presse keine Gelegenheit boten, über den „komunismischen Terror“ zu berichten. Im Gegensatz zu den beiden genannten Blättern berichtet die Zeitung von einer stol-

## Die Polizei provoziert Zusammenstöße

Mehrere Arbeiter blutig geschlagen  
Ein Roter Frontkämpfer schwer verletzt

Berlin, 7. Juni. (Eigene Drahtmeldung) Am Montag kam es beim Abmarsch der Hamburger Roten Frontkämpfer zu Zusammenstößen, die das Ergebnis der fortgeschrittenen planmäßigen Provokationen der Polizei waren. Die Roten Frontkämpfer befanden sich zum größten Teil bereits auf den zur Aktion bereitstehenden Parkautos, als kurz vor 12 Uhr ein Polizeioffizier die Tatsache, daß ein RFB-Kapelle beim Abtransport zu spielen begann, benutzte, um, in rücksichtsloser und brutaler Weise gegen die Belegung des Autos vorgezugehen. Der kommandierende Offizier verbot nicht nur das Spielen, sondern ging sofort dazu über, die Instrumente beschlagnahmen zu lassen. Die dadurch entstandene Beunruhigung, die sich der Roten Frontkämpfer und zahlreicher Begleiter bemächtigt hatte, veranlaßte die Polizei, mit Gewehrsalven und Granatensplittern vorzugehen. Mehrere Arbeiter wurden blutig geschlagen, ein Roter Frontkämpfer schwer verletzt. Eine Frau, die sich lobend von ihrem Bruder verabschiedet hatte, erhielt einen Kolbenhieb ins Genick, so daß sie bewußtlos zusammenbrach und weggetragen werden mußte. Eine Reihe Verhaftungen erfolgte. Erst durch das Eingreifen von kommunistischen Abgeordneten war es möglich, weitere Zusammenstöße zu verhindern. Der Abtransport der Hamburger Roten Frontkämpfer erfolgte trotz fortgesetzter polizeilicher Provokationen unter nicht endenwollenden Sympathiekundgebungen durch die Bewohner in den Berliner Straßen.

sen Beteiligung aus dem ganzen Reich und zahlreichem Zugschwung in den Arbeitervierteln, ohne jedoch irgend welche Zahlen der Beteiligung zu nennen.edenfalls eine flügtere Tafel, ohne sich wie Anzeiger und Nachrichten lächerlich zu machen. Der Montag Morgen schreibt über das Pfingsttreffen folgendes:

Das Pfingsttreffen des Roten Frontkämpferbundes in Berlin ist ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Viele auswärtige Teilnehmer waren mit LKWautos nach Berlin gefommen. Aus einigen europäischen Ländern, so aus Frankreich, Österreich und Schweden, waren Delegationen gekommen. Dazwischen sah man noch Chinesen und India. Den Höhepunkt des Tiefens bildete die große Demonstration im Schillerpark am Morgen des ersten Feiertages. Die ziehende Wiese des Parks, die großen Terassen und die Zufahrtsstraßen waren überfüllt. Der Anmarsch der Züge dauerte über drei Stunden; der Eindruck dieses Massenaufmarsches war um so stärker, als sich noch viele nichtuniformierte Mitglieder der KPD an dem Zuge beteiligten.

Die Polizei hatte alle verfügbaren Mannschaften zur Begleitung der Züge herangezogen und ähnlich wie beim Stahlhelmtag eine Anzahl Seitenstreifen für die Demonstration und das Publikum geparkt. Nach Beendigung der Ansprachen marschierten die Versammlungsteilnehmer in geschlossenen Gruppen und in vollkommener Ordnung nach ihren Quartieren ab.

Nach diesem immerhin lauchlichen Urteil darf man auf die Berichterstattung der sozialdemokratischen Presse gespannt sein, für die bekanntlich die KPD abstirbt. Den Teilnehmern des Roten Pfingsttreffens wird es interessant sein, zu hören, was man auf dem Weißnauer Platz über den nicht endenwollenden „Leichnam“ zu berichten hat.

## Die Mordarmee zieht sich zurück

### General Sunghuanfang auf der Flucht

Shanghai, 6. Juni. (Kabeldienst der Telunion)

Ein für Weihaiwei bestimmtes englisches Bataillon wurde hier verladen. Die Nanjingtruppen ziehen ihren Vormarsch nach Norden fort. Von den Truppen des Generals Sunghuanfang laufen Teile zum Feind über. Der General selbst ist in der Richtung auf Ningtan geflohen. Der Gouverneur der Präfektur Shantou hat starke Kräfte mobilisiert und marschiert unaufhaltlich nach Norden, ohne auf großen Widerstand bisher gestoßen zu sein.

Tschenstchau, 3. Juni. (China, RAI-Agentur)

Durch die geistige Einnahme Tschenstchau ist die Vereinigung der unter dem Kommando Tengnghiangs und Tangsengdis stehenden Truppen der Wuhanregierung gelungen. Am Morgen des 2. Juni haben die Streitkräfte Tangsengdis Kaifeng (die Hauptstadt von Honan, nahe Tschenstchau) eingenommen. Die Nordtruppen haben sich auf das Nordufer des Gelben Flusses zurückgezogen und wollen den aussichtslosen Versuch machen, die über den Fluss führende Eisenbahnbrücke als bestmögliches Stützpunkt zur Verteidigung der Ningtan-Peking-Linie zu halten. Bei Kaifeng fiel den Regierungstruppen eine enorme Kriegsbeute in die Hände, darunter zahlreiche moderne Tanks. Die Verluste der Nordtruppen sind gewaltig und lassen sich kaum abschätzen.

#### Die chinesischen Kriegsschäume

(Chinesische National-Agentur)

Der durch die Verhandlungen Tschangtaischels mit Tengnghiang und durch seinen Absall von der Wuhanregierung vorübergehend unterbrochene Vormarsch der Nordexpedition wurde am 19. April d. J. wieder aufgenommen. Es war geplant, daß die Soldaten der Subfront unter dem Oberbefehl Tangsengdis die Hankau-Peking-Linie entlang, die Armeen der Weißenfront unter dem Oberbefehl Tengnghiangs die Lunghai-Linie

entlang, gegen Tschangtialin vorrücken sollten. Die Ziele der Bewegung waren: Vereinigung der Tengnghiang-Armee mit den Wuhantruppen, endgültige Vernichtung der Tschangtaischel und Eisernen Huishaus, den Knotenpunkten der Lunghai- und Tientsin-Pulau-Eisenbahnlinie zur Aufreitung der Kräfte Tschangtialangs. Die Streitkräfte Tschangtaischels nahmen man an, würden durch die Vereinigung der Tengnghiang- und Wuhan-Truppen und deren gemeinsame Siege leicht zerfallen; denn Tschangtaischel besteht nur aus dem ersten Armeekorps der nationalrevolutionären Truppen, das über eins lange Front von Swatow bis Ningtan verteilt ist, während sich der größte Teil seiner Armeen aus frisch übergekauften Sunghuanfang- und Wupeita-Truppen, die sich seit Jahren abwechselnd auf die Seite der jeweils Siegreichen Feldherren gestellt haben, zusammensetzt. Von einer Aktion gegen Tschangtaischel wurde abgesehen, um nicht dessen schwandte Truppen zu einer offenen feindlichen Haltung gegen die Wuhanregierung zu zwingen.

Die Tengnghiang- und Wuhan-Truppen sind jetzt bei Tschenstchau vereinigt; die in West-Schuan verbliebenen Tengnghiangtruppen haben zusammen mit den Yenhsian-soldaten von Schantau den Vormarsch die Kalgan-Peking-Linie entlang begonnen und ein anderer Teil der Schantau-Armee rückt die Tsinwan-Djintien-Linie entlang auf Peking vor. Nach dem Überlaufen zahlreicher Soldaten Tschangtialins zur revolutionären Armee befinden sich die Hauptkräfte Tschangtialins auf eiliger Flucht nach der Mandchurie. Wenn keine Intervention der fremden Mächte erfolgt, wird Peking in absehbarer Zeit von den Truppen der Wuhan-Regierung erobert sein.

Auf dem Kriegsschauplatz an der Tientsin-Pulau-Linie stehen sich Tschangtaischel und Tschangtialang gegenüber. Nach dem Absall Tschangtaischels von der Wuhanregierung hat Tschangtialang von Hsiaochau kommend die Stadt Pulau (gegenüber von Ningting) zurückeroberiert. Dies bedeutet eine direkte Gefahr für die Tschangtaischelregierung in Ningting und eine Lebensgefahr für die schwankenden Generale der eben von Tschangtialang zu Tschangtaischel übergekauften Truppen. Tschangtialang hat in letzter Zeit mehrere abtrünnige Generale enthaftet lassen. Tschangtaischel und die schwankenden Generale unternehmen also eine energische Abwehraktion und befinden sich jetzt vor Hsiaochau (in Nord-Kiangsu). Tschangtaischel hat den Plan, weiter nach Schantau vorzudringen, um Tschangtialang endgültig zu vernichten. Von der Möglichkeit einer Eroberung Pekings durch Tschangtaischel kann aber nicht gesprochen werden, denn er steht noch zu weit im Süden und marschiert außerdem nur mit einer Kolonne gegen Peking in weitem Kreise umzingeln.

## Furchtbare Explosion eines Pulvermagazins

Kralau, 6. Juni. (Telunion)

Am Pfingstsonntag vormittag erfolgte in dem Pulvermagazin Wittowice, 6 Kilometer von Kralau entfernt, eine Explosion des Pulvermagazins. Die Folgen waren furchtbar. Die nächste Umgebung ist total vernichtet. Außerdem wurde die Stadt Kralau durch den Pulverdampf schwer heimgesucht. Alle Fensterscheiben sind zertrümmert. Von der berühmten Marienkirche sind mehrere wertvolle Glasgemälde zertrümmert. Im neuen Amtsgebäude der Wirtschaftsbehörde ist die Decke eingestürzt. Der Schaden beträgt 1 272 000. Mehrere Menschen wurden getötet, 400 verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Man vermutet Selbstentzündung des rauchschwachen Pulvers.

Blitzschlag in eine Gruppe Mädchen.

Breslau. Bei einem starken Gewitter fuhr der Blitz in eine Gruppe von 14 bis 15 Jahre alten, mit Röcken und Kleidern bekleideten Mädchen. Eines von ihnen stürzte mit brennenden Kleidern nieder. Man löste die Flammen. Doch blieben die Wiederbelebungsversuche vergeblich. Zwei andere Mädchen erlitten Brandwunden am Unterkörper und an den Armen.

# Die Dauerfrise der sächsischen Bürgerblod-Regierung

## Die Furcht der Bürgerblodparteien vor der Landtagsauflösung

P. B. Die Verhandlungen zwischen den Bürgerblodparteien in Sachsen über den offiziellen Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung sind zunächst erfolglos verlaufen. Es ist kein Zweifel, daß in den Bürgerblodparteien starke Differenzen vorhanden sind. Die Differenzen erütteln sich nicht nur auf die Parteien untereinander. Sie kommen vielmehr auch in den Parteien selbst in offener Form zum Ausdruck. Bedeutet diese Tatsache, daß die Regierungsparteien in Sachsen bereit wären, um ihrer Differenzen willen mit den Deutschnationalen die Bürgerblodregierung überhaupt aufzugeben? Nein. Es stand bereits bei der Bildung der Bürgerblodregierung im Januar dieses Jahres fest, daß eine gründliche Bereitschaft für die Durchführung der „Vollgemeinschaft“ von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen gegeben ist. Es sind also keine prinzipiellen Widersprüche zwischen den Parteien, die zum vorläufigen Abbruch der Verhandlungen geführt haben.

In der gegenwärtigen Regierungskrise kommen die Widerstände der verschiedenen sozialen Schichten der bürgerlichen Wähler gegen das System des monopolielligen Kapitalismus, der Nationalisierung, der fortwährenden Vertreibung der allgemeinen Lebenshaltung, der Kulturreaktion und der Kriegsbegehr zum Ausdruck. Besonders bei den Demokraten und bei der Aufwertungspartei sind die ideologisch-politischen Ergebnisse des Umwidmungsprojektes innerhalb des Kleinbürgertums sichtbar. Scheinbar ist die Einigung geschafft an der Fortsetzung der Deutschnationalen nach zwei Ministern. In Wirklichkeit zeigen die kleinbürgerlichen Parteien vor den offiziellen Hochstift mit den Deutschnationalen aus Rückicht auf ihre Wähler schichten. Es ist gar kein Zweifel, daß bei einigen Parteien im Sächsischen Landtag die Ehe mit den Deutschnationalen eine noch stärkere Verminderung des Einflusses dieser Parteien unter der Bevölkerung nach sich ziehen würde.

Die Deutschnationalen sind mit den weitestgehenden Forderungen an die Regierungsparteien übereingestimmt. Auch in der Wahl ihrer Mittel kennen sie keinerlei Bedenken. Beim leichten Widerstand gegen ihre Forderung, das Innensenatorium und das Wirtschaftsministerium an die Deutschnationalen abzutreten, haben sie die übrigen Regierungsparteien als „lärmige Zahler“ hingestellt und unanalogisch auf die Einlösung ihres Wechsels gepoht. Die sächsischen Deutschnationalen sind durchweg strenne Monarchisten. Sie waren es, die die Befreiung der ländl. Militärveterane nach Sibille in Sienesten. Dort haben sie sich bei ihrem früheren „Landesherren“ „Stärkung“ und „Institutionen“ für die Übernahme der Regierungsgeschäfte geholt. Um angelebt der Zustimmung der Deutschnationalen zum Republikanische Gesetz ihrer monarchistisch unantastbare Treue und Ergebenheit zu den „Stellvertretern Gottes auf Erden“ zu beweisen, veröffentlichte der Sächsische Volksbote das deutchnationale Nachrichtenblatt für Sachsen seiner Schrift mit feierlicher Umrundung auf der ersten Seite Westarp. Das Motto zu diesem Westarpischen Aufsatz wurde in feierlicher Schrift mit feierlicher Umrundung auf der ersten Seite platziert. Es lautet:

„Wir wollen unser Wort nicht brechen.  
Richter werden gleich.  
Wir wollen singen und sprechen  
Vom Kaiser und vom Reich.“

Dieser Wahlspruch ist in erster Linie gemacht für das Gemüth des Kleinbürgers, zur Befriedigung seiner nationalistischen Nachfrage. Darüber hinaus bedeutet er in dieser Situation jedoch gleichzeitig eine demonstrative proklamatorische Erklärung gegenüber den Regierungsparteien in Sachsen.

Trotz allem sind die Bürgerblodparteien durchaus bereit, mit den Deutschnationalen eine gemeinsame Regierung zu bilden. Es geht dabei nach dem bestehenden Grundsatz der sächsischen Bürgerblodparteien: Besser ein schlechter Bürgerblod, wie eine Mehrheit von RSD und SPD im Landtag. Womit nicht ausgedrückt wird, daß die bürgerlichen Parteien eine revolutionäre Aktion der SPD befürchten, sondern die weitere Radikalisierung der Arbeiterschaft zum Kommunismus. Die Furcht vor der Landtagsauflösung und der Abrechnung der Wähler ist das beherrschende Moment bei den politischen Entscheidungen der Bürgerblodparteien.

Die gesamte bürgerliche Presse nimmt entschieden gegen Deutschnationale Stellung. Sie propagiert fast einmütig folgende Kritik: Durch den Rücktritt einiger bürgerlicher Minister soll zunächst der Wechsel der Deutschnationalen formell eingelöst werden. Helden bleibt Ministerpräsident. Er stellt als Ministerpräsident ein neues Kabinett zusammen und nimmt dabei einen Vertrauensmann der Deutschnationalen in die Regierung. Auf diese Weise sollen die Deutschnationalen an das Kabinett gebunden werden. Die übrigen bürgerlichen Parteien versuchen damit den Deutschnationalen die politische Verantwortung aufzuhallen. Dieser saubere Plan kommt zweifellos von dem politischen Auftraggeber des Herrn Heldt, von Herrn Blücher, dem Vertrauensmann des Verbandes Sächsischer Industrieller. Es wird sich in den nächsten Tagen erweisen müssen, ob sich die bürgerlichen Parteien stark genug fühlen, mit Hilfe der Ministerpräsidenten vollständig die Krise zu überwinden.

Der Kieler Parteitag hat den Demokraten erneut das Stichwort für die Große Koalition in Sachsen gegeben. Infolgedessen bemüht sich die demokratische Presse Sachens nachzuweisen, daß der gegenwärtige Moment für die Bildung der Großen Koalition sehr geeignet ist. Hilsfelder hat auf dem Parteitag in Kiel, ohne auch nur bei den sächsischen Delegierten Widerspruch zu finden, die Forderung aufgestellt: In Sachsen und Thüringen muß die SPD eine Koalition mit den bürgerlichen Parteien bilden.

Die Wirkungen des Kieler Parteitages innerhalb der sächsischen Sozialdemokratie sind auch in der Haltung zur Regierungskrise höchstlich zu spüren. Die Dresdner Volkszeitung erklärt, die bürgerlichen Parteien sollen sich doch äußern, welche Forderungen aus dem Wahlprogramm der SPD für sie annehmbar seien. Die sozialdemokratischen Führer Sachens können im gegenwärtigen Moment den Sprung aus der parlamentarischen Opposition in die Koalition nicht wagen, ohne sofort die ungeheure Empörung unter den sozialdemokratischen Arbeitern hervorzurufen. Über eins steht fest. Die Verschärfung des Kieler Parteitages und die gegenwärtige Regierungskrise in Sachsen verschärfen die Auseinandersetzungen über die Koalitionspolitik innerhalb der sächsischen Sozialdemokratie. Es ist eine ähnliche Situation wie nach 1923. Der Parteivorstand empfiehlt die Große Koalition. Ein Teil der sächsischen Landtagsfraktion ist sofort bereit, die Koalition durchzuführen. Ein

anderer Teil ärgert und schwankt aus Furcht vor den sozialdemokratischen Arbeitern.

In welcher Richtung die Auseinandersetzungen in der SPD sich vollziehen, welches polit. Ergebnis sie ergeben werden, das hängt nicht in letzter Linie ab vom Einfluß der kommunistischen Partei auf die sozialdemokratischen Arbeiter. Rümmert man zu dieser Tatsache den offenen Brief der sozialdemokratischen Arbeitsgruppe auf dem Landescongres des Werktätigen vom 22. Mai, dann erscheint die Situation in der sächsischen Sozialdemokratie in noch schärfstem Licht. Auf der einen Seite der Parteivorstand mit seinen Trabanten für die Position, auf der anderen Seite der Ruf nach Klassenkampf aus den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter. Es ist die Aufgabe eines jeden Revolutionärs, die sozialdemokratischen Arbeiter in ihrem schwierigen Kampf gegen die Koalitions-

parteien zu unterstützen. Ober umgedreht, daß der Landtag sich nicht mit Fragen beschäftigen dürfe, die in das Aufgabengebiet der Gewerkschaften fallen. Die Gewerkschaften in Sachsen sind nach wie vor ein Stützpunkt der Bürgerblodpolitik. Solange dieser, für die Arbeiterschaft empfohlene Zustand anhält, ist an eine ernsthafte Aenderung der politischen Kräfteverhältnisse nicht zu denken. Ebenso wie der Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefecht eine Aufgabe aller klassenbewußten Gewerkschaften ist, ebenso müssen die Gewerkschaften zur Kampfstellung gegen die Bürgerblodregierung und gegen den Bürgerblodlandtag gezwungen werden. Die allgemeine objektive Vage für den Kampf um die Landtagsauflösung und den Sieg der Bürgerblodregierung wird täglich für die Arbeiterschaft besser. Jetzt kommt es darauf an, mit gestärkter Energie und verdoppelter politischer Kraft die Massen zu einem entscheidenden Schlag gegen die Bourgeoisie zu führen. Die inneren Kämpfe in der Sozialdemokratie, die Differenzen im Lager des Bürgertums sind gute Voraussetzungen für einen Erfolg. Aber alles kommt darauf an, daß die Arbeiterschaft geschlossen und einzg unter der Führung der kommunistischen Partei ihren Kampf mit den revolutionären Methoden des Marxismus voranträgt.

Die Sozialdemokratische Partei bekämpft auch in der gegenwärtigen Regierungskrise jede einzelne wirkungsvolle Mobilis-

### Arbeitsgemeinschaft der Klassen?

Gen Rudolf Hilsfelding

Am Jahre 1915 erschien ein von Legion und Thimus herausgegebenes Buch: „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland“. Dies Buch an dem Rosse, Schulze-Mann, Heinrich Schulz und andere Sozialdemokraten mitarbeiteten diente der Gedankenbildung, die seit Hitlerfeld in Kiel vertreten hat. Hitlerfeld wandte sich im Oktober 1915 im Vorwärts gegen die Verfolzung des Marxismus durch die Reformisten. Er trat für die Aufrechterhaltung der Grundätze des marxistischen Sozialismus ein. Sein damaliger Standpunkt zeigt zwar die Fehler der späteren USPD. Aber heute vertritt Hitlerfeld die opportunistische Ideologie, vor der er damals selbst warnte.

Die Redaktion.

Wenn noch jemand der Meinung sein sollte, der Krieg hätte den alten Gegensatz zwischen Opportunismus und Radikalismus innerhalb der Arbeiterbewegung den Boden entzogen, so könnten ihn die Tatsachen längst eines Besseren belehrt haben. Ist es doch in Wirklichkeit genau umgekehrt. Gerade in der letzten Zeit vor dem Kriege konnte es scheinen, als würde die Eindeutigkeit der sozialen und politischen Entwicklung dieser Gegenstöße, die stets, wenn auch unter wechselnden Formen, in der Arbeiterbewegung aller Länder lebendig waren, immer mehr absinken. Der Krieg hat diese Situation vom Grunde aus geändert. Heute nicht in dem Sinne, daß er dauernd die sozialen Gegensätze innerhalb der bestehenden Gesellschaft mildern wird — diese Illusionen wird die Zeit nach dem Kriege schon zerstreuen — wohl aber indem der Krieg der opportunistischen Ideologie zu einem ungeahnten Sieg verholfen hat, so daß die Arbeiterbewegung heute überall unter der Diktatur der Rechten innerhalb der Partei steht. Und es ist nur natürlich, daß die günstige Gelegenheit von diesen Politikern ausgenutzt wird, die schon vor dem Krieg die Taktik zu ändern bestrebt waren und eine Politik fürsozialisten, die in ihren Konsequenzen führen mußte zur Umwandlung einer grundätzlich revolutionären Bewegung, deren Ziel die völlige Neuordnung der Gesellschaft war, in eine reformistische, deren Aufgabe die Anpassung der Arbeiterbewegung an die kapitalistische Gesellschaft, die grundäßliche Anerkennung der bestehenden Gewalt, insbesondere der heutigen Staatsmacht, fürt, die Einordnung auch der Arbeiterschaft in die bestehende gesellschaftliche und staatliche Ordnung, wäre. Wer diesen Gegensatz leugnet und vorgibt, daß die Politik während des Krieges nur eine vorübergehende Episode sei, die mit dem Krieg wieder überwunden würde, so daß der Rückkehr zur alten Taktik nichts im Wege stünde, täuscht sich leicht oder will andere über die Größe und Bedeutung des Gegensatzes täuschen. Denn die Stellung zum Kriege ist, da es sich eben dabei um eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Wichtigkeit und Wirkung handelt, geradezu der Prüfstein für die geistige Widerstandskraft der sozialdemokratischen Überzeugung gegenüber der herrschenden Ideologie und das Maß für die geistige Selbständigkeit der Arbeiterschaft, die die Voraussetzung für ihre politische und soziale Emancipation bildet. Dann aber ist der Sieg der opportunistischen Ideologie deshalb eine Gefahr für die Zukunft der Arbeiterbewegung, weil dadurch gewisse Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung unterstützt werden, die der Verwirklichung des Sozialismus im Wege stehen.

Die dem RFB von der Arbeiterwehr Hanau übergebene Fahne



Die Fahne trägt die Inschrift: Zum 3. Reichstagswahl des RFB ihren deutschen Brüder in der roten Kleinstadt gewidmet von der Hanauer Arbeiterwehr. Den Ausbeutern den Strud, den Unterdrückern den Tod, den Bauern das Land, den Arbeitern die Freiheit. Es lebe die Arbeiter- und Bauernmacht.

### Das Ende eines Verräters

Der Sekretär der Bergarbeiterinternationale Frank Hodges hat auf der vor wenigen Tagen in Paris tagenden Exekutive seinen „Rücktritt“ erklärt. Bekanntlich gab es während des englischen Bergarbeiterstreiks keinen brutaleren Saboteur einer wirklich internationalen Solidaritätsaktion zugunsten der englischen Bergarbeiter, als diesen Frank Hodges. Es gab aber auch keine wärmierende Verteidiger dieses Verräters, als die reformistischen Führer des Deutschen Bergarbeiterverbandes, die Hulemann, Limberg u. Co., und die Redaktion des Vorwärts. Diese haben noch auf der letzten Berliner Vorstandssitzung der Bergarbeiterinternationale, als die Vertreter des englischen Verbandes, die Kameraden East und Smith, den Rücktritt Hodges verlangten, einen unverschämten Angriff auf diese Kameraden durchgeführt. Sie hatten aber kein Glück mit ihrer Aktion. Hodges war selbst für die Dauer untragbar.

Der Hauptgrund für den Angriff der englischen Bergarbeiter gegen „ihren“ Sekretär war sein streitbrechendes, ausschließlich im Interesse der englischen Unternehmer und deren konservativen Regierung liegendes Verhalten bei dem monatelangen Kampfe. Es war aber auch bekanntgeworden, daß Hodges, der als internationaler Sekretär ein Jahresgehalt von 10 000 Mark bezog, seine Arbeitskraft auch noch für jährlich 15 000 Mark an einen Elektrofötausausch der englischen Regierung verkaufte. Diese, seinem Anstellungsvertrag zuwiderlaufende Doppelbelohnung, halb bei der Bergarbeiterinternationale und halb bei der englischen Regierung, schlug dem Boden aus. Um einer Entlassung durch die Exekutive zuvorzukommen, erklärte er seinen „freiwilligen“ Rücktritt. Die Bergarbeiter aller Länder werden ihm einen Fluch nachsenden. Die Gewerkschafter aller Länder aber haben die Pflicht, mit all den Führern aufzuräumen, die ähnlich wie Hodges nicht die Interessen der Arbeiter, sondern die ihrer jeweiligen kapitalistischen Vaterländer vertreten.

### Wer sponsert?

Ein Zwiesprach zwischen Chamberlain und einem Labour-Party-Mann

Es gehört bekanntlich zu den Methoden des Vorwärts, Herrn Chamberlain als armeliges Opfer der Spionage der Sowjetunion hinzustellen. Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält, zeigt folgendes Zwiesprach während einer Unterhaus-Sitzung, das mir der Times vom 31. Mai entnommen:

Abg. Oberstleutnant Kenworthy (Arbeiterpartei) richtet an das britische Außenministerium folgende Frage: Sind irgendwelche Dokumente, die im zweiten Teile des Weißbuches wiedergegeben sind, bei dem Überfall auf die Raumlichkeiten der russischen Botschaft in Peking und auf die russischen Gebäude im Pekinger Gesandtschaftsviertel weggenommen worden?

Außenminister Chamberlain: Nein, mein Herr!

Abg. Oberstleutnant Kenworthy: Vor ich frage, wie Dokumente, die den Weg zwischen Moskau und Peking nahmen, auf einem Territorium erlangt werden konnten, das nicht unter der Rechtsprechung der Regierung seiner Majestät steht?

Außenminister Chamberlain: Ich kann das ehrenwerte und tapfere Mitglied übliche Aufsprache im Unterhaus an Abgeordnete von Offiziersrang nicht darin hindern, die Frage zu stellen, aber ich muß es mit aller Achtung ablehnen zu antworten. (Beifall bei der Regierungspartei, Gelächter bei der Arbeiterspartei.)

Abg. Oberstleutnant Kenworthy: Ist dies so zu verstehen, daß jener Teil des Handelsabkommen, der sich auf die wechselseitige Entlastung von Propaganda und Einmischung bezog, durch die Regierung seiner Majestät steht?

Außenminister Chamberlain: Ich kann das ehrenwerte und tapfere Mitglied übliche Aufsprache im Unterhaus an Abgeordnete von Offiziersrang nicht darin hindern, die Frage zu stellen, aber ich muß es mit aller Achtung ablehnen zu antworten. (Beifall bei der Regierungspartei.)

Abg. Oberstleutnant Kenworthy: Wenn dies der Fall ist, wie ist es möglich, daß Mitteilungen zwischen Außenland und einem anderen fremden Land in die Hände des Ehrenwerten Herrn ohne eine solche Einmischung gelangen?

Außenminister Chamberlain: Das ist die Frage, die zu beantworten ich mit aller Achtung abgelehnt habe. (Gelächter bei der Arbeiterspartei.) Aus Gründen des öffentlichen Interesses muss ich es nochmals ablehnen. (Beifall bei der Regierungspartei.)

Abg. Thurne (Arbeiterpartei): Ist es nicht eine Tatsache, daß solche Dokumente durch Spionage seitens der britischen Botschaft erlangt wurden?

Darauf wurde keine Antwort gegeben.

Was sagt nun der Vorwärts dazu?

# Von August Bebel bis zum „Niederländischen Dantgebet“

Eine bürgerliche Zeitschrift über den Kieler sozialdemokratischen Parteitag.

In der linksgerichteten Zeitschrift „Die Weltbühne“ schreibt Karl von Ossietzky über den Kieler Parteitag. Was dieser bürgerliche Republikaner – ein ausgesprochener Kommunistenfeind, aber doch mit verhältnismäßig warmem Blick für die Schwächen im eigenen Lager ausgerüstet – von dem sozialdemokratischen Parteitag sah, ist äußerst lehrreich, gerade weil es von dieser Seite kommt. Diese Kritik erkennt sich zwar vollkommen in der Feststellung dessen, was ist, wagt nicht die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, aber – was sie hält – das ist klar und deutlich geschenkt. Wir lassen einige markante Stellen des Artikels folgen:

**SPD-Parteitage eint und jetzt.**

„Was sich in Kiel entwölkte, war nicht eine Geisteschlacht oder auch nur ein grimmiges Herauf zwischen rechter und linker Seite, sondern die obligate Reichsbanner-Festivität mit Mufti, Tombola und Republikfeier. Warum fehlen hier Ludwig Hesse (Demokrat) und Josef Wirth (Zentrum)? Warum darf zwischen Otto Braun und Friedrich Stampfer nicht Erich Koch (Demokrat) sprechen, um den radikalsten Charakter der Versammlung (Verhandlung) sichtbar zu machen? Die Verdiesterthater der bürgerlichen Blätter wissen bald, was los ist; immer magischer werden die Telegramme, schon vom zweiten Tag an muß man in den tiefsten Kamins der verdecktesten Beilage hinabsteigen, um zu erfahren, daß die in Kiel immer noch hellammen sind. Welch ein aufregendes Ereignis waren nicht früher die sozialdemokratischen Parteitage. Neben vielen Spalten zogen sich die Berichte hin. „Rebeduell Bebel-Wollmar“ – Rausch gegen David – Lebedow gegen die Revisionisten. Wer hat nicht noch solche Überkritiken in Erinnerung, die immer wie Alarmrufe durch die Behäbigkeit der wilhelminischen Herausgeber schallten?

**Heute ist der Jahreskongreß der größten Partei eine Gebundenheit untergeordneten Grades.**

Über den preußischen Zentrumsstag fürtzt wurde ein geheimer Berichterstatter, selbst (?) über den Parteitag der Kommunisten. In dieser britzangigen Behandlung liegt ein tiefer Verleben. Denn was bezogen Reden und Beschlüsse, etwaige Plattformen zur Herstellung der reinen Lehre, Ablagen an diese oder jene Koalition? Schließlich macht der Sanhedrin (Hohe Rat) in der Lindenstraße (Vorwärts und Parteivorstand) doch, was er will. Aufklärung mehr als festgelegter Gruppen? Für die Eventualität ihres Hörrings Hauptquartier da, das Gestellungsbefehle erfordert; die Malcontenten (Unzufriedenen) werden an die Reichsbannerfront geschickt; Wirkdienst und Gleichförmig verwindeßen Gesinnungsdifferenzen; zwischen den Schlachten bilden die Magdeburger Unterrichtssozialisten mühevoll Rekruten auch politisch. Wie im Kriege ist die Führung unfehlbar, aber der Apparat ausgeschmiedet.“

**Bon Bebel bis zum 4. August.**

Die Gedanken liegen um fast zwei Jahrzehnte zurück. Ein großer verfälschter Vergnügungsaal. Viel tausend Menschen dicht zusammengedrängt, Arbeiter, Arbeiter. Es ist schon bedenklich, hier in diesem städtischen Bereich stundenlang auszuhalten. Und plötzlich bricht ein Orkan von Begeisterung aus. An der Kompe ist ein kleines gelblich-graues Männchen erschienen, ein gebürtiges, fränkisches Männchen mit mächtigem, knorpeligem Haarschopf. Der Alte ist schon schwerkrank. Die Kerze haben ihm Schönung auferlegt; er soll nach Möglichkeit nicht mehr öffentlich reden. Doch wie er zu sprechen beginnt, weicht dieser Eindruck von Hinfälligkeit. Breite aushaltende Gesten, helle, jugendliche, überzeugende Stimme, Kommandostimme, gewohnt, hunderttausende in Gleichförmigkeit zu bringen, und die mächtige weiße Tolle weht dazu wie ein Helmbusch. Aber der Alte ist mehr als ein offensichtlicher Sprecher; nicht Verstandesfrei tritt ihm; er reitet auf einer Woge von Vertrauen. August Bebel, mehr als ein Abgeordneter und Parteiführer von diktatorischem Haben, nein, der eigentliche Schwanz des Volkes, der Brüderlichkeit einer umsichtbaren deutschen Republik, der Gegenkaiser der Posen gegen Den mit der Bartbinde...

Das ist lange her, und historisch betrachtet wirkt es nicht so rauhaft wie damals als Erlebnis. Einschränkungen melden sich. Auch die Heroenzeit zeigt nachträglich ihre Schwächen. Doch die Erinnerung ist schon. Was vergangen, lebt nicht wieder, aber ging es leuchtend wieder ...?

**Es ist im August 1914 niedergegangen.**

**Ohne Opposition**

Man hatte für diesmal beträchtliche Temperamentausbrüche in der linken Ecke erwartet. Der Verlauf zeigt, daß es zwar oppositionell gerichtete Gruppen und Personen gibt, aber keine Opposition.

In der alten Partei gewann jeder Widerstand von rechts oder links sofort ein Gesicht. Bernstein, David, Eisner, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Wollmar – es wäre müßig weiter aufzuzählen – aber weßt eine Fülle von charakteristischen Profilen! Doch die oppositionellen Regungen, die gestaltlos herumgeistern und nicht ein töndendes Mündstud finden. Der alleräußerste aller in der Partei nur denkbaren Radikalismus wird von Kurt Röbelnfeld vertreten, dem warmherzigen Advokaten und unglücklichen Debattier, der sich in der Erziehung allemal verheddert und was anderes sagt, als was er meint. Da haben es die Genossen Otto Braun und Wels leicht.

Keine konkret, keine zentrale Forderung hat der linke Flügel; niemand lämmt über Bekämpfung von Einzelheiten hinaus, und die Weitelinke verstecken sich nur auf „mehr Margismus“ oder „mehr Klassenkampf“ ohne zu bedenken, daß man mit so angenehm respektabel (biegbar) gewordenen Begriffen ebenso gut auf die Barrikade steigen wie mit Stresemann frühstückt kann.“

**Götes Verbürgungsaktion.**

Dennoch hatte der Parteivorstand mit einem kleinen Sturm gerechnet, um so mehr, als ... nein, deshalb erschien kurz vor dem Kongreß, pünktlich wie die Grippe bei Temperatureinsturz, der von kundigen Thebanern (d. h. von den Engländern) lange mit Spannung erwartete Artikel des Genossen Löbe, in dem der bewährte Spezialist für proletarische Gemütsstörungen sich plötzlich die Kritik der Opposition zu eigen machte und Rückkehr zu den alten Grundlagen forderte.

Man kennt diesen Vorgang nun allmählich: indem Paul Löbe an die Spitze einer Opposition tritt, legitimisiert er sie; der Intimus der Zentrale als Fürsprecher der Opponenten macht sie kostbar. Und still verschwindet die Bewegung irgendwo ...

Mag diese harre republikanisch-sozialistische Berrina noch so lächerlich dröhnen; im Ernstfall wird er eher selbst ins Wasser springen, als den Herzog hineinwerfen. (Anmerkung der Redaktion: Berrina war ein Freiheitskämpfer in Genua.)

So bleibt der Opposition sogar versagt, eine Tür aufzustoßen, um einen letzten Lufzug ins Haus zu bringen. Es wird genötigt, nicht frakturell gesprochen.

Tadel fällt auf den Vorwärts; niemand sagt, daß der seit langem weder mit Demokratie noch mit Sozialismus zu schaffen hat, sondern das Privatvergnügen des Genossen Stampfer geworden ist.

der mit Wiener Suffissance (Selbstgefälligkeit), über die Tadel hinwegzusehen.“

**Die Dienstleistungen des „Vorwärts“ für die englischen Geschäftsmänner.**

Wir fragen deshalb Tatsachenangaben aus Baldwins Rede nach. Aus ihr erhellt mit welchem frivolen Leichtfertigkeit die Sowjetunion um ihrer Umsturzpropaganda willen ihre Be-

ziehungen mit England aufs Spiel gesetzt hat und ihrem erklärten imperialistischen Gegner Bloßen gegeben hat.“ Solches ist zu lesen in dem Blatt, das laut Titelblatt Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist. Vergedens behauptet man in den ganzen deutschen Presse nach einer zweifelhaften Brüllenden Beilage (Tummel) dieser Art: überall wird in Erkenntnis einer gefährlich dunklen Zukunft Neutralität geübt oder wenigstens versucht, die Schuldanteile der beiden streitenden Mächte gerecht abzuwölben;

dem sozialdemokratischen Zentralorgan bleibt es vorbehalten, in kurzer (starrer) Parteidarbietung zu den Jelten der britischen Diehards zu laufen.

Solches geschieht im offiziellen Partizipmonitor (Parteizeitung), während in Kiel noch immer diskutiert wird. „Halten zu Gnaden, das ist zu kalt.“ sagt die Opposition. Sie ruft, besitzt, reicht die oben bestehenden Besserungsverschläge ein.

Niemand ist da, der in spontaner Empörung den Willen von Hunderttausenden erfüllt (ausführlich) und dem Genossen Chefredakteur sein Jammerpapier rechts und links um die Ohren schlägt.“

**Die tote Partei.**

„Nein, diese Partei ist durch nichts zu erschüttern. Jede andere würde bei solchen Anlässen in lichterloh Brand gezaun. Selbst für Stresemanns Nationalkonservative bedeutet Bündnis mit den Deutschnationalen und Konkordatsfrage erste Erregungen. Wenn die Genossen vom Vorstand ihre Leute aber so sehr am Band halten, daß sie jeden Schritt vom Wege mit der Drohung der Exkommunikation verfolgen, dann möchte man auch wissen: wofür die Kraftanstrengung auf einer Linie zu bleiben, die sich seit geraumer Zeit als bedeutlich stumm erweist.“

Den klar ist doch, daß diese Millionenpartei von keiner Seite die ihrer Stärke zukommende Würdigung erfreut. Sie regiert zwar in Preußen mit, muß dafür aber im

Reich in mühseliger Zwiespältigkeit aushalten; sie darf heben v. Reußell bekämpfen, muß aber die Außenpolitik des Herrn Stresemann gegen dessen selbstgewählte Bündnispartner retten.

Das ist keine sehr imponierende Haltung für die starke Partei; sie ist von der Reichsregierung ausgeschlossen, andererseits aber mit einem Teil der Verantwortung belastet. Die Führer haben das Pretär dieses Zustandes wohl erkannt und stehen deshalb wieder in die Reichsregierung hinein. So wäre sehr wohl Anlaß zu Debatten über Zweck und Nutzen von Koalitionen gegeben und ob sich mit den alten Grundlagen vertragen, und das geschieht ja auch rechtlich; aber diese Auseinandersetzungen über die Koalition bleiben aludisch, weil sich gegen früher etwas geändert hat: die anderen wollen nunlich nicht.“

**Sehr blamabel für die härteste Partei, aber man muß den Tatsachen ins Gesicht sehen ...**

Die Partei hat sehr oft Glück gehabt, und ganz besonders aber durch die Erkenntnis der anderen, daß man sie eigentlich gar nicht braucht. Sie wäre sonst mit verantwortlich geworden für alles, was unter den letzten Kabinetten geschehen ist.

**Oder zweifelt man etwa nach allen Erfahrungen, daß sich nicht auch ein sozialdemokratischer Marx, Kühler oder Röhl gefunden hätte? ...**

Wenn sie (die SPD) noch hat, wird ein breites, geistiges Zentrum im Herbst von neuem finden, daß „die Arbeiterschaft wieder zur Mitverantwortung am Staat herangezogen werden müsse“, wie die schöne offizielle Formel bekanntlich lautet. Und wenn die Partei dann ja liegt, dann der ganze Schatz der Führer geht doch darauf. Ich wiedere heranziehen zu lassen – was dann?“

**„Wir treten zum Beten.“**

Ein Spottengel pfeift, daß bei der Kieler Gründungszeremonie das Niederländische Dantgebet mit einem neuen Text von Kurt Eisner gelungen werden sollte. Da aber niemand die neuen Worte kannte, so standen sie alle da, alterprote Sturzgefeilen, und

sang, wie die Stahlhelmer: **„Wir treten zum Beten ... Es muß über die Mauen erhabend gewesen sein.“**

## Bolizeibeamte, die hungern müssen!

Von Robert Siemert, Chemnitz.

Wenn der Landtag noch den Pfingstferien zusammentritt, wird er neben dem Justiziat auch den Polizeiatrat zu behandeln und zu verabschieden haben.

**Die Kommunisten werden den Polizeiatrat ablehnen,** sie lehnen es ab, der herrschenden Klasse Millionen und aber Millionen zu bewilligen, die sie zum Ausbau ihrer Macht und ihres Unterdrückungsapparates verwenden.

Die Ablehnung des Polizeiatrats wird dann wieder von den bürgerlichen Parteien ausgenutzt werden, um unter den Polizeibeamten Stimmung zu machen gegen die Kommunisten im besonderen und gegen die Arbeiterschaft im allgemeinen. **Wir werden uns aber im Landtag bei der Beratung des Polizeiatrats mit aller Kraft dafür einsetzen, daß die Polizeibeamten besser bezahlt und besser behandelt werden, daß das Polizeibeamtentrecht ausgebaut und die Wünsche der Polizeibeamten in weitestem Maße Berücksichtigung finden.**

Die Polizei ist in diesem Staat und unter der jetzigen Leitung ein Instrument, das im wesentlichen darauf eingestellt ist, jede Bewegung, jede Regung der Arbeiterschaft, zu beobachten, und wenn es infolge der grenzenlosen Not und der ungeheure Ausbeutung der Arbeiterschaft zu Demonstrationen und Kundgebungen kommt, dann hat dieses Instrument die Aufgabe, die Arbeiterschaft zu unterdrücken.

Eine sehr geschickte, sehr oft kaum sichtbare planmäßige Beeinflussung der Polizeibeamten in den Instruktions- und Unterrichtsstunden durch die reaktionären Offiziere sorgt dafür, daß die Polizeibeamten im Arbeiten, Unterdrücken, im Arbeiter den Feind sehen sollen. Sie sollen in den Arbeitern jene Mächte sehen, die die kapitalistische „Ordnung“ stören. Dieser planmäßige Beeinflussung unterliegen viele Polizeibeamten. Die Auswahl der Polizeibeamten sorgt schon dafür, daß es eine ganz ansehnliche Zahl von Elementen unter ihnen gibt, deren Veranlagung am besten mit der Patentmarke („Radschäfer“) – nach unten treten, nach oben ducken – gekennzeichnet werden kann.

Bei Demonstrationen und Aufmärschen der Arbeiterschaft kann man diese Elemente sofort erkennen. Sie sind groß, nervös, zappelig, zerfahren, und geben durch ihre Auftretens sehr oft den ersten Anstoß zu verhängnisvollen Ausschreitungen. Diese Elemente sind nicht nur eine Gefahr für die Arbeiterschaft und für das Publikum, sondern sie sind eine ebenso große Gefahr für ihre eigenen Kollegen. Ein Glück ist nur, daß diese Elemente in der Minderheit sind. Aber einer kann oft verderben, was Hunderte guinnen. Fest steht, die Mehrheit der Polizeibeamten lehnt die Methoden dieser Heihvorre ab. Es gibt schon Polizeibeamte, die erkannt haben, daß sie nur im Bunde und mit Hilfe der Arbeiterschaft aus ihrem Elend herauskommen können.

Wir haben schon einige Male festgestellt, daß die Lage der unteren Polizeibeamten keine rote ist, daß es viele unter ihnen gibt, die Kohldamps schieben müssen, wie viele Arbeiter auch.

In Nr. 8 des Organs des Verbandes der sächsischen Polizeibeamten wird für diese Behauptung erneut der Beweis erbracht. Dort finden wir einen Brief, unterzeichnet: „Einige Beamtenfrauen.“ In diesem Brief lesen wir:

„Was bleibt uns da zum Leben? Wir haben bald nichts mehr zum Anziehen. Das Kind braucht jede Woche Kleid. Es ist mit dem Geld zum Verweilen. Am Ende läuft man es auch schlendern. Kommt der Mann nach Hause, ist's nicht gemütlich. Da geht der Zont los ums Geld. Jeden Monat wird geborgt, bloß damit man hinkommt.“

Der Brief schließt:

„Wir haben es schon gesagt, wir drehen nun den Gasbahn auf. Wenn unsere Männer aus dem Dienst kommen, ist's geschehen. Das Leben hält leider aus.“

Bon der Stimmung der Chemnitzer Landespolizei berichtet ein Stimmungsbild eines Unterwachtmasters, der mit Grundgehalt und Wohnungsgeld ein Monatgehalt von 108,50 M. bezahlt. Daraus werden ihm abgezogen: für Miete, Mittagessen, Steuern, Gewerbeabgaben, Krankenkasse, Sterbekasse und Sportverein 32,45 M. So verbleiben ihm zur Besteckung des übrigen Lebensunterhaltes 76,05 M. Er schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten:

„Sonntags gehe ich in Mittagschulen im Walde spazieren und denke über so manches nach: über den Staat, der seine Beamten zwingt, jahrelang eine Existenz zu führen, die nicht das Satzzeichen gewährt, über die verschiedenen Reichsfinanzminister, die immer vor der kommenden Bevölkerungswachstum

sprechen, über die notleidenden Industriestädte und Agrarzonen, die sich zwielos ebenso einrichten müssen, wie ich, und über mancherlei anderes. Aber es liegt wohl nur daran, daß man ein unverheillicher Pessimist ist, daß einem alles Grau in Grau erscheint.“

Dann folgt eine Tatschrift von einem Polizeiunterwachtmaster aus Dresden:

„Ich bin 30 Jahre alt, verheiratet und habe ein Kind. Mein Gehalt wird mir nach Gruppe II, Stufe 3, gewahrt. Danach bekomme ich obligat. Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen rund 127 Reichsmark monatlich ausgezahlt.“

Er stellt fest:

„Aber der Wohltochtigkeit meiner Vermönden und Haushbewohner habe ich es zu verdanken, daß ich mit meiner Familie noch lebensfähig bestehe.“

Ein anderer Polizeiunterwachtmaster der Gruppe II, 3 schreibt:

„Ich erhalte nach Abzug der Steuern und der Kronensteuer 115 M. Daraus habe ich zu zahlen an die Bewisa, Möbelhändler, Schneider, Miete, Unterhaltung an meine Mutter und Schuhe 73,50 M. Es verbleiben mir mit meiner Frau demnach den ganzen Monat 44,50 M. zum Leben.“

Diese Tatsachen beweisen, daß große Teile der Polizeibeamten hungern. Ja, sie leben Rot und spüren die Segnungen der kapitalistischen Ordnung am eigenen Leibe. Die Schilderungen der Polizeibeamten, die wir oben wiedergegeben haben, sprechen für sich. Sie müssen überall verbreitet werden. Es sind nicht nur die Polizeibeamten, die so schlecht bezahlt werden. Nein! Wir müssen uns darüber hinsetzen, alle unteren Beamtengruppen, die Polizeibeamten, die Eisenbahner, die Gerichtsbeamten, die Strafvollzugsbeamten, die zum guten Teil nach Gruppe 3 und 4 befördert werden, leiden und hungern ebenfalls. Diese Beamtenschichten sind heute noch die besten Stützen der kapitalistischen Gesellschaft. Die Tatsachen beweisen uns aber, daß die Position bereits erschüttert ist und von uns erobert werden kann.

Es müßte mit dem Leutje zugehen, wenn man diese hungrigen Beamten nicht für unsere Ansichten gewinnen könnte. Wir müßten unsere Arbeit sehr schlecht verstehen, wenn es nicht gelänge, an diese Beamten heranzutreten. Wir müssen an die Beamten herantreten ohne jede Vorurteile. Wir müssen den Beamten dunkel, der manch einem dieser Leute anhaftet, ignorieren. Wir müssen an sie heran auf Grund der festen Überzeugung, daß sie aus ihrer Lage heraus zu uns gehören. Dann wird es auch gelingen, sie zu gewinnen. Und wenn wir auch das noch nicht erreichen können, so gelingt es uns zumindestens, diese Beamtenschichten so aufzulösen, daß sie im Arbeiter nicht ihren Feind sehen.

Es müßte mit dem Leutje zugehen, wenn man diese hungrigen Beamten nicht für unsere Ansichten gewinnen könnte. Wir müßten unsere Arbeit sehr schlecht verstehen, wenn es nicht gelänge, an diese Beamten heranzutreten. Wir müssen an die Beamten herantreten ohne jede Vorurteile. Wir müssen den Beamten dunkel, der manch einem dieser Leute anhaftet, ignorieren. Wir müssen an sie heran auf Grund der festen Überzeugung, daß sie aus ihrer Lage heraus zu uns gehören. Dann wird es auch gelingen, sie zu gewinnen. Und wenn wir auch das noch nicht erreichen können, so gelingt es uns zumindestens, diese Beamtenschichten so aufzulösen, daß sie im Arbeiter nicht ihren Feind sehen.

Heute ist der englisch-russische Konflikt in voller Schärfe zugegangen. Die deutsche Regierung erklärt nun, daß sie noch wie vor einer kriegerischen Neutralität festhalte, daß für den Vertrag von Berlin mit Russland ebenso gelte wie für den London-Vertrag. Wer aber ist denn solch Optimist, anzunehmen, daß wir bei unserer Ohnmacht in der Lage wären, uns einem ernsthaften Druck Englands, wenn es uns zwingen will, an dem Kampf gegen Russland teilzunehmen, mit Erfolg zu entziehen?

Dieser Block ist da, der englisch-russische Konflikt nähert sich einer endgültigen Entladung, und Deutschland liegt mittendrin, ohne daß wir es verhindern hätten, rechtzeitig unser Mitwirkung teuer zu verkaufen. Heute ist es so, daß der Preis, den wir dafür erhalten können, merklich gelungen ist, denn heute liegen

# Dresden

7. Juni 1925: Rote Frontämpfer-Demonstration von einer nationalen Schümpelde in Teltow bei Berlin beschossen. — 1908: Absehung des Königs von Norwegen. — 1525: Florian Geiger bei Ingolstadt ermordet.

## Wo zu die sächsische Regierung Geld hat und wo zu nicht!

Zur "Förderung" der Luftschiffahrt verlangt die sächsische Regierung vom Landtag 780 000 RM für das Jahr 1927. Die Luftfahrt ist in Deutschland ein Schmerzenskind der Bourgeoisie. Reichsregierung, alle Ländereigentum und die großen Städte haben seit 1919 Millionen und über Millionen an Subventionen in die Fliegerei gestellt, ohne daß dabei etwas anderes wie eine allgemeine Pleite herausgekommen wäre. Sachsen hat 1926 für die Fliegerei bereits 525 000 RM ausgegeben. Zahlt wieder drei Drittel Millionen RM hinzukommen. Alles nur, damit die Bourgeoisie nicht den vollen Fahrpreis beim Fliegen zu bezahlen braucht. Diese zum Fenster hinausgeworfenen Gelder lassen nötig sein zur hebung des Verkehrs und der Wirtschaft und sind in Wirklichkeit nur ein glattes Geschenk an die Bourgeoisie. Ihr gegenüber ist die Regierung sehr frei-gebiegig.

Anderer handelt die Regierung, wo es gilt, die Not des Volks zu lindern. Als die kommunistische Fraktion 1 Milliarde Reichsmark zur Wiederöffnung des sächsischen Erzbergbaus forderte, lehnte dies die Regierung ab. Der Erzbergbau ist nicht rentabel, man müsse jährlich 31 000 bis 36 000 RM Zuschuß leisten. In dieser Stellungnahme der Regierung drückt sich klar aus, daß die Regierung nur Interessenvertretung der Bourgeoisie gegen die Arbeiter ist.

Im Jahre 1926 war das Finanzministerium bereit, in Holsbrücke den Bergbau wieder aufzunehmen. Nach einem Gutachten des Bergingenieurs Leroux sei es möglich, nur 62 Jahre jährlich noch 30 000 To. oder 31 Jahre lang je 60 000 To. Erze zu fördern. Welche Bedeutung diese Fasilen für die sächsische Volkswirtschaft haben, zeigt ein Bergfeld mit der Vergangenheit. 1890 wurden in Sachsen in 195 Gruben noch 8000 Beamte und Arbeiter beschäftigt. Die gesamte Ausbeute betrug 45 637,8 Tonnen Erze. Die 195 Gruben waren über das ganze Erzgebirge verteilt und der Betrieb meist ein primitiver. Wenn 1926 der Betrieb allein in Holsbrücke auf die Förderung von 60 000 To. Erze möglich war, so wäre dies eine Steigerung der Förderung um 25 Prozent gegenüber der Gesamtförderung im Jahre 1890 allein in Holzbrücke. Selbst bei Anwendung der modernsten Fördermethoden wäre die Möglichkeit gegeben, 2000 Bergarbeiter im Erzbergbau zu beschäftigen. Wenn dies wirtschaftlich 50 000 RM Zuschuß lohen würde, wäre dies eine Erfahrung gegenüber dem jetzigen Zustand, wo die 2000 Arbeiter Erwerbslosen oder Fürsorgeunterstützung erhalten müssen. Rechnet man die 2000 Arbeiter nur als Verbraucher und legt der Unterstützung einen monatlichen Röhrchen von 40 Reichsmark für Mann und Ehefrau zugrunde, so müßten die Gemeinden als Unterhaltung 40 RM mal 12 gleich 480 mal 2000 gleich 960 000 RM an Fürsorgeunterstützung ausgeben. An Stelle dieser Unterstützung produktive Arbeit und jährlich 50 000 Reichsmark Zuschuß wäre ein großer Gewinn für die sächsische Wirtschaft. Hier könnte statt der so leid als "Wohlfahrt" geprägten Notstandssarbeit, die in Wirklichkeit Sklavenarbeit ist, produktive Arbeit geschaffen werden. Die gewonnenen Metalle ließen sich in der sächsischen Wirtschaft verwerten. Durch die Unterbindung der Erwerbslosen würden in den Gemeinden der Erzgebirge die Ausgaben für Fürsorge geringer und der Wohnungsbau könnte mit den freierwerdenden Mitteln leichter unterstützt werden. Mit dem Kapital von 2 320 000 RM — mit dem das Finanzministerium 1926 rechnete — läßt sich leicht eine wesentliche Linderung der drückenden Not bei Tausenden von Menschen und in mancher Gemeinde erzielen.

### Dazu hat die Bürgerblöderegierung in Sachsen kein Geld!

Die Gewerkschulen in Verbindung mit allen notleidenden Gemeinden müssen die Regierung und die bürgerlichen Parteien des Landtages zwingen, daß Geld nicht für die Bourgeoisie, sondern für die notleidende Bevölkerung auszugeben!

### Unwetterschäden in Dresden

Die ganze Woche war es glühend heiß. Am Freitag und Sonnabend kam dann der Regen herunter was nur gären wollte. Freitag saß ein wolkenbrüderlicher Regen die Straßen und die Keller unter Wasser. Auf den Straßen stand das Wasser teilweise so hoch, daß die durchfahrenden Autos oft mit der Karosserie im Wasser hingen. Der Regen war mit Hagel gemischt. Der Regen ging in solchen Mengen runter, daß man auf dem Augtplatz Hellerstr. auf den Quadratmeter 25% Liter Wasser messen konnte. In Neustadt fielen 20,7 Liter auf den Quadratmeter, während in Wahnsdorf auf den Lößnitzbergen kein Tropfen Regen niederging. Die Hitze des Freitag wurde von dem Gewitter nicht sehr beeinflußt. Vor dem Gewitter waren 26 Grad, gleich während dem Regen blieben 16 Grad, die dann wieder auf 20 Grad anstiegen.

In einer großen Zahl waren die Keller überschwemmt, das Wasser stand auch in tiefergelegenen Wohnungen. In den Kellern oft 4 bis 6 Meter. In 300 Höfen wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die mit sämtlichen Fahrzeugen in Tätigkeit waren. Noch bis Sonnabend früh waren Dampfspritzen an der Arbeit. Im Studentenheim in der Thomannstraße waren Keller, Rücks und Heizungsanlagen unter Wasser gesetzt.

In der Bergstraße wurden Baugruben entgleitet. Am Oberholzweg wurde dort ein Straßenbahnbogen entgleitet. Am Oberholzweg wurde die Wasserleitung abgesegnet und brach das Wasserrohr. Der Platz schlug an 15 verschiedenen Stellen ein. Eine Anzahl Schornsteine und Dachziehle wurden beschädigt. Der Fernsprechverkehr war vielfach unterbrochen.

In der Lautschrift haben die Unwetter bei den Bauern großen Schaden angerichtet. In einigen Orten wurde die Roggengerste vollständig vernichtet. Eine Anzahl Bäume wurden umgerissen, einige Gebäude abgedeckt.

Auch aus anderen Teilen des ganzen Reiches wurden schwere Gewitter und Unwetter gemeldet.

### Kinderhilfe der JUH

Aufkunft der Kinder aus dem Kinderheim der JUH Kliniken-Collm am Mittwoch, dem 8. Juni, vormittags 8.30 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder dabei zu bringen.

Zu gleicher Zeit treffen eine Anzahl Kinder aus der Lauth ein, die am Mittwoch und Donnerstag hier in Dresden bleiben sollen. Wir ersuchen die Arbeitertöchter, die für die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein Kind aufnehmen können, sich Mittwoch früh 8.30 Uhr am Hauptbahnhof (Blumenhalle) einzufinden.

Donnerstag, den 9. Juni, Abtransport der Kinder nach Klingenberg-Collm. Treffen 11.30 Uhr an der Blumenhalle. Der Landesvorstand der JUH.

### Eine Geheimdruckerei in Dresden?

Dresden. Nach einer Berliner Meldung soll in Dresden eine Geheimdruckerei entdeckt worden sein, die sich mit dem Druck von Zigarettenbandrollen beschäftigt haben soll. Von der zuständigen Stelle in Dresden, der Postabteilung, war über die Angelegenheit keine Auskunft zu erlangen.

**Warnung vor einem Einbruch!**

Dresden. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Seit einiger Zeit tritt bei kleinen Wohnungseigentümern ein unbekannter auf, der sich unter den verschiedensten Namen, wie Dr.

## Schreibt vom Leben!

Russische Arbeiterkorrespondenten.

Nachfolgenden Artikel entnehmen wir der russischen Zeitschrift Der Arbeiter- und Bauernkorrespondent. In der Sowjetunion stehen die Arbeiterkorrespondenten in der vordersten Reihe beim sozialistischen Aufbau. Ihre Zahl beträgt über zweihundert Millionen. Die Schulung der Arbeiterkorrespondenten geschieht durch strenge Selbstkritik.

In den gedruckten sowie in den Wandzeitungen wird noch immer das Arbeiterdasein allzuwenig beleuchtet. Es scheint so, als ob die Arbeiterkorrespondenten dieses Gebiet des Arbeiterlebens übergehen. Wenn wir die Statistik einer beliebigen Redaktion nehmen, so sehen wir, daß vier Fünftel des einkommenden Materials die Produktion behandeln und nur ein Fünftel sich auch nur mit den anderen Seiten des Arbeiterlebens beschäftigt. Da dies eine Fünftel werden alle anderen Seiten des Arbeiterlebens hineingebrängt. Das ist selbsterklärend nicht zulässig. Es kommt daher, weil wir unsere Hauptarbeit auf den Aufbau der Wirtschaft, die Industrialisierung des Landes konzentrieren, und es ist selbsterklärend, daß die Arbeiterkorrespondenten sich in der Hauptrichtung beschäftigen. Die Lage ist heute so bei uns, daß wir den größten Teil der ausgeschickten Mittel für den Aufbau des Landes verwenden.

Der Arbeiterschaft kann aber nicht sofort alles das geben, was nötig ist zur Verbesserung des Arbeiterlebens. Es ist deshalb notwendig, daß unsere Arbeiterkorrespondenten neben den Fragen der Produktion auch die Fragen des Arbeiterlebens bearbeiten.

Es ist wichtig, daß das Wenige, was wir haben, richtig ausgenutzt wird, daß jeder Hubel, den der Arbeiter in der Fabrik hat, ausbringend verwendet wird zur Schaffung besserer Lebensbedingungen für die Arbeiter, wie Sanatorien, gesellschaftliche Spielstätte, Club und dergleichen, durch die die Bedürfnisse der Arbeiter befriedigt werden. Die Arbeiterkorrespondenten müssen die öffentliche proletarische Meinung organisieren, die Massen um Aufbau der Gesellschaft interessieren und die Gewerkschaften in dieser Arbeit hinzuziehen.

Wir wollen einige Fragen behandeln und betrachten, ob die Arbeiterkorrespondenten es vermögen, an der Verbesserung des Arbeiterdaseins mitzuwirken. Zum Beispiel in einer Textilfabrik sind 4000 Arbeiter und Arbeitnehmer, darunter 2000 feste, belädtig. Bei der Badeanstalt der Fabrik ist eine Waschstube vorhanden, in der die Arbeitnehmer einige Male im Monat nach Arbeitsabschluß ihre Wäsche waschen. Die Männer waschen ihre Wäsche entweder selbst oder lassen sie von den Arbeitern mitmachen.

Diese Arbeit nach Feierabend kostet natürlich den ermüdeten Arbeitern und Arbeiterninnen sehr schwer und sie können auch am nächsten Tage noch nicht wieder in Betrieb mit ihrer ganzen Kraft schaffen. Darunter leidet natürlich die Produktion und der Verdienst. Aus Gesprächen mit 29 verschiedenen Arbeitern habe ich festgestellt, daß sie gern eine gesellschaftliche Waschanstalt organisieren würden. Das würde für den einzelnen sehr viele Vorteile bringen. Die Wäsche würde besser und billiger gereinigt — vor allen Dingen wird der von der Arbeit ermüdeten Arbeiter ihre Freizeit erhalten.

Wäre es nun nicht Aufgabe der Arbeiterkorrespondenten, diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit zu bringen, das Interesse der Belegschaft darauf zu richten und den Betriebsausschuß zu veranlassen, die Organisation der gesellschaftlichen Waschanstalt zu übernehmen?

Ein anderes Beispiel: In einer Fabrik sind mehrere verhexte Arbeitnehmer beschäftigt. Bei der Fabrik gibt es im Jetzten

eingerichtete Schlafräume, in denen die Arbeiter mit ihren Familien wohnen. Verschiedene haben eine Kinderwärterin, jedoch ist die Arbeiterin, die zur Arbeit geht, wegen ihrer Kinder nicht beruhigt, ob diese die richtige Aufsicht und Pflege haben. Bei der Fabrik gibt es eine Krippe, in der 45 Kinder aufgenommen werden können, das ist aber nur der kleineren Teil der vorhandenen Arbeiterkinder. Es wird nun noch einem Ausgang gefehlt. Es wurde schon Geld von der Betriebsverwaltung, dem Gewerbeamt und der Gewerkschaft gegeben, doch reicht es nicht zu einem großzügigen Ausbau. Aus Gesprächen mit Arbeiterninnen konnte ich nun folgendes feststellen: Die Arbeiterninnen sagen, daß sie auch in der Sache mitmachen könnten. Wenn sie jeden Sonnabend zwei Stunden länger arbeiten würden, bald die erforderlichen Mittel zusammen seien. Sie hätten doch früher für den Unternehmer mehr als acht Stunden gearbeitet, heute arbeiten sie Sonnabends nur sechs Stunden, warum sie dann nicht für sich und ihre Kinder auch einmal etwas länger arbeiten könnten.

Also steht auch hier nur der Anfang. Die Arbeiterkorrespondenten haben die Sache nicht durchdrungen. Sie haben die Meinung der Arbeitnehmerinnen in der Presse nicht zum Ausdruck gebracht und auch nicht darüber nachgedacht, wie dem Arbeitsteam abzuhelfen ist.

Noch etwas anderes. In einem Zimmerchen der Betriebschlafräume wohnen acht bis zwölf Arbeiter. Nach Feierabend ging ich zu einem Freund ins Schlafzimmer. Das Zimmer war schmutzig, vollgeputzt und voller Jagarrund. Wir legten uns zum Tee trinken und ich sah, wie die Kleine aus den Tassen auf den Boden gegossen wurden. Wie unterhielten uns über verschiedene und nahmen auch auf das "holländische" Leben im Schlafzimmer zu sprechen. Die Arbeiter lagten selbst, es wäre eine Kleinigkeit, das Zimmer anzustreichen. Es wäre auch besser, wenn Wochendienst eingerichtet würde, um so das Zimmer in Ordnung zu halten. Man könnte auch ein gemeinsames Regel für die Tassen anbringen, denn das wäre doch entschieden besser, als wenn jeder seine nahe Tasse in seine Kiste stecke. Ebenso notwendig ist es, den Staub von der Lampe abzuwischen und eine neue Lampe anzuschaffen, damit es im Zimmer nicht so dunkel ist. In diesem Raum wohnt auch ein Arbeiterkorrespondent, der viel über wirtschaftliche Dinge, über die Produktions und dergleichen geschrieben hat, jedoch über die Zustände hat er geschwiegen. Wenn allein die Befriedigung, die die Arbeiter in gesetzswidriger Weise gemacht haben, durchgeführt werden wären, wären sie in der Arbeit an ihren Lebensbedingungen schon gut ein Stück weitergekommen. Der Arbeiterkorrespondent hätte diesen Gesprächen in der Öffentlichkeit eine ganz bestimmte Form geben müssen, damit von diesen Gesprächen zur Tat übergegangen würde.

Bei der Untersuchung eines Schloßraumes einer größeren Tiefgarthalle stellte sich heraus, daß eine große Anzahl der älteren Arbeiter im Laufe der letzten Jahre wieder Klubs nach Betriebsversammlungen, nach Vorträge besucht hat. Keine Mittel werden ausgegeben für die Kulturarbeit, und wie leben und arbeiten diese Menschen? Wie kann man etwas lohnend für Menschen, deren Bedürfnisse man nicht kennt, und von denen wir nicht wissen, wie wir sie beeinflussen können? Und doch muß man sie in das gesellschaftliche Leben hineinzuziehen erzählen. Hatte der Arbeiterkorrespondent das Leben dieser Menschen erkannt und es in der Zeitung beleuchtet, so wäre das Kulturarbeit in dem Sinne gewesen, wie er erforderlich ist, um alle zu erfassen, und dies wäre den Bedürfnissen der großen Masse angepaßt.

worden: Dresden 24 (Spitdh.) 9.20, Dresden 1 (Postplatz) 9.25, Dresden 6 (Albertstr.) 9.15, Dresden 25 (Neust. Bl.) 9.35, Flugpost (Heller) 10.20

**Zum Werbeplatatz der Ausstellung des Wartungsgewerbes** werden wir von der Sächsischen Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus um Aufnahme folgender sächsischen Bemerkungen gebeten: Im ersten Satz dieses Plakates stehen die Worte: „Die einfache und mit erkennbarer Absicht erfolgende sogenannte Auflösungsarbeit der Alkoholensanitäter.“ Dazu möchten wir bemerken: Einzig ist unsere Ausstellung infolge, als wir uns streng auf Seite wissenschaftlicher Fortschritt positionieren. Eine bestimmte Absicht befolgen die Alkoholgegner gleichfalls, und zwar die, das Volkswohl und die Volksgesundheit zu fördern, und es wird uns freuen, wenn diese Absicht recht deutlich erkennbar ist. Die Absicht ist übrigens im Sächs. Wohlhaber-Plakat geprägt verdeckt; denn dort wird die Bekämpfung des Alkoholismus durch Aufklärung der Trinkerfürsorge vorangestellt. Der Vorwurf, sonstisch zu sein, ist schon immer den Menschen gemacht worden, die sich den herrschenden Mächten entgegenstellten, möchten ihre Wünsche noch so wohlmeidend und ihre Gründe noch so durchschlagend sein. — Die Ausstellung des Gewerbegebäudes brachte im wesentlichen das schon widerlegte Vorurteil des Brauerei-Palastes der „Gesetz“. Wie die Aufgaben, die uns die Alkoholnot jetzt stellt, zu lösen sind, können uns nicht Männer und Frauen lehren, zu deren längst vergangenen Gebieten solche Not nicht bestand.

### Gemeinderat Paprik

In der letzten Sitzung wurde ein Gemeindesteuerzuschlag von 100 Prozent abgelehnt. Der Beitritt zum Betriebsobmannverein wurde abgelehnt. Auf das Bitteschreiben der Blinden und Taubstummen wurde je 100 Mark bewilligt. Das Radfahrverbot auf der neuen Straße bis zur Niederpontier-Kunstgasse wurde aufgehoben, das Gehörm auf eigene Gefahr gestattet. Nach Bekanntmachung eines Schreibens über den Anlauf der Straße nach Bischwitz und deren Ausbau sowie einiger Schulfragen folgte geheimer Sitzung.

### Rundfunk

Dienstag, den 7. Juni:  
16.30—18 Uhr: Nachmittagssonate des Leipziger Sinfonie-

orchesters. Dirigent: Hilmar Weber  
17.30—18 Uhr: Frauenfunk Art. Adele Luxemburg: Charlotte Rieke

18.00—18.30 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarsch.

18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. G. von Cysler und C. M. Alister: Spanish für Anfänger.

19—19.30 Uhr: Elisabeth Boehm-Halle o. d. S.: Was bringt die Landtaut von der Ausstellung der DFG in Dortmund mit nach Hause?

19.30—20 Uhr: Univ. Prof. Dr. Alfred Dotter: „Wunsch und Traumländer“ 2. Vortrag.

20 Uhr: Unterwegs. Ultimirende Harry Langewisch (Reaktionen) und das Leipziger Sinfonie-Orchester. (Dirigent Dr. A. R. Duse)

22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

22.15—24 Uhr: Tanzmusik Konzertmeister Waldo Oltersdorf und sein Kommerorchester.

**Wetterdienst für den 7. und 8. Juni.** Wechselnd bewölkt, zeitweise noch unbeständiges Wetter. Temperatur schwankend, am Nachmittag vorwiegend läuter, nur am Mittag gemäßigt warm, im Gebirge sehr kühl. Zeitweise böige Winde aus westlicher Richtung.



# Gegen Imperialismus und Kriegsgefahr

## Die internationale Front des Proletariats

Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In Verbindung mit dem gewaltigen Aufmarsch der Roten Front fand gestern vormittag eine internationale Konferenz gegen Imperialismus und Faschismus statt. Die Konferenz war besucht von zahlreichen Delegationen des Reichsdamens, der Berliner Großbetriebe und ausländischer Vertreter. Der Kamerad Leo von der Bundesleitung des RFB eröffnete die Konferenz und bezeichnete als Hauptaufgabe derselben die organisierte Zusammenfassung aller antikapitalistischen und antifaschistischen Kräfte im nationalen und internationalen Maßstab. Nach den mit starker Beifall aufgenommenen Eröffnungsaufführungen wurde das Präsidentenamt gewählt. Genosse Thälmann, Kamerad Leo und Kamerad Ruehle von der Opposition des Reichsbanners Württemberg sowie Genosse Neidke, Indien.

Dann übernahm Genosse Thälmann das Referat. Er zeigte die imperialistischen Gegenseite, die den Krieg baldigt auslösen können. Er wies auf die Gefahren hin, die im Mittelmeer, auf dem Balkan, in Asien und im Ozean, in China, in Süd- und Mittelamerika bestehen. Überall drohen die Gefahren der Imperialisten aufeinander, überall besteht eine akute Kriegsgefahr. Genosse Thälmann führte dann weiter aus: Die Weltpolitik jedoch werde, neben den Gegenseiten zwischen den einzelnen Imperialistengruppen, jetzt heftiger von dem Gegensatz zwischen den Gesamtimperialisten und der Sowjetunion. Durch die Fortschritte der chinesischen Revolution steige die Kriegsgefahr gegen Sowjetrußland. Die mächtige Entwicklung der Sowjetunion zum sozialistischen Aufbau, die politische und soziale Konsolidierung des Arbeiters und Bauernstaates bilden eine steigende Anziehungskraft für das Weltproletariat. Durch die chinesischen Revolutionserfolge erholt Sowjetrußland eine neue Stärkung. Die Imperialisten werden geschwächt. Insbesondere England treibt deswegen mit aller Macht zum Krieg und versucht eine feste Antisowjetfront herzustellen. Es unternimmt zahlreiche Versuche, Deutschland in diese Front einzuziehen. Die deutsche Bourgeoisie arbeitet mit zwei Methoden, einerseits mit dem Abstieg von Socarne, andererseits mit dem Vertrag von Rapallo. Früher oder später wird aber die deutsche Bourgeoisie in der Antisowjetfront stehen, die deutsche Bourgeoisie will nur einen möglichst hohen Preis herauspressen.

Die Aufgabe der Konferenz ist es, drei Hauptprobleme zu lösen. Diese sind: die Stellungnahme zur Kriegsgefahr, zur Resolution in China und zur Offensive des Kapitals.

Genosse Thälmann gehörte dann die Stellungnahme der Zweiten Internationale zu diesen Problemen und zeigte an deren Verhältnis, wie diese überall die Imperialisten unterstützen. Die internationale Bourgeoisie arbeitet überall mit zwei Methoden gegen die Arbeiter. Einmal mit dem Faschismus, einmal mit der Sozialdemokratie. Das sind die beiden Kräfte, mit denen die Kapitalisten die Arbeiter niederringen und zerstören. Unsere Aufgabe besteht darin, die breitesten Massen in die Rote Front einzuführen zum Kampfe gegen den Imperialismus, den Krieg und den Faschismus. Gegen die bürgerliche Wehrhaftigkeit pflegt der RFB die Idee der proletarischen Wehrhaftigkeit. Der RFB ist aber keineswegs ein Erzähler für die Gewerkschaften oder die proletarischen Kulturorganisationen.

Die nächste Aufgabe des RFB ist es,

die Arbeit in den Betrieben zu verstärken.

Die Arbeit gegen den Betriebsfascismus zu verstärken, dann gilt es, den revolutionären Flügel der Gewerkschaften zu stärken, den Kampf gegen den Werkspott zu führen. Der RFB muss keine ganze Kraft daranwenden, ein gutes Zusammendarbeiten mit allen proletarischen Organisationen herzustellen, alle antiimperialistischen und antifaschistischen Kräfte müssen im nationalen und internationalen Maßstab zusammengeführt werden. Genosse Thälmann teilte mit, dass die Sozialdemokratie die nationalen Schutzzugruppen international zusammenführen will. Das ist aber keineswegs Arbeit gegen den Imperialismus, sondern Vorbereitung für die Antisowjetfront. Als die Hauptlösung in den nächsten Kämpfen gilt, so erklärte Genosse Thälmann:

die Befreiung der chinesischen Revolution und der Sowjetunion. Kampf gegen den eigenen Imperialismus!

Als nächster Redner begrüßte ein chinesischer Vertreter der Kuomintang die Konferenz. Er dankte im Namen der chinesischen Revolution für die Unterstützung der RFB.

## Abenteurer des Schienenstranges

von JACK LONDON

(22. Fortsetzung.)

Die Prinzipien, nach denen wir Vertrauensmänner vorgingen, waren folgende: Wir waren im ganzen dreizehn Mann. In unserer Halle hatten wir gegen tausend Gefangene. Wir mußten die Arbeit verrichten und Ordnung halten. Letzteres war eigentlich Sache der Wärter, aber sie überließen es uns. Täglich hatten wir für Ordnung zu sorgen; sonst wir es nicht, so wurden wir wieder an die schwere Arbeit deportiert und erhalten vielleicht noch als Zugabe einen Bogenklamm von der Duntzelzelle. Solange wir aber Ordnung hielten, konnten wir unsere kleinen Geschäfte betreiben.

Man denkt einmal ruhig nach und überlege, was für ein Problem wir zu lösen haben. Wir waren dreizehn Männer, die tausend andere Bestien zu bewachen hatten. Es war eine Hölle auf Erden, dies Gefängnis, und wir dreizehn sollten für Ordnung darin sorgen. Wenn man das Leben dieser Bestien bedenkt, so ist es klar, daß wir sie unmöglich mit Milde regieren können. Wir registrierten Kraft der Angst, die sie vor uns hegten. Selbstverständlich hatten wir die Wärter im Rücken. Im Hofe konnten wir Hilfe von ihnen bekommen, aber sie wurden gereizt, wenn wir uns zu früh an sie wandten, und dann konnten wir sicher sein, daß sie bald handfester Vertragsmänner als Erzähler für uns würden. So wandten wir uns also nicht oft an sie, nur in aller Friedlichkeit dann, wenn sie uns eine Zelle aufschließen sollten, damit wir einen widergespenstigen Straßling drinnen zur Vernunft bringen konnten. In solchen Fällen hatten die Wärter nichts weiter zu tun, als die Tür aufzuschließen und ihres Weges zu gehen; sie brauchten nicht zu sehen, was geschah, wenn ein halbes Dutzend Vertragsmänner einem Manne eine kleine Justizwollung erzielte.

Bezüglich der näheren Einzelheiten bei diesen Justizwollungen sage ich nichts. Und schließlich gehörten sie auch nur zu den weniger schlimmen Schreden des Erie-County-Zuchthaus, Schreden, die, einschließlich im Druck wiederzugeben sind. Ich sage, daß sie nicht im Druck wiederzugeben sind, und

ihnen Revolutionäre für die Unterstützung des internationalen Proletariats, die von China hoch bewertet werden. Dann sprach Kamerad Ruehle vom Reichsbanner,

Opposition Stuttgart: Kamerad Ruehle ist aus der SPD ausgeschlossen worden, weil er als Außlanddelegierter Bericht über seine Reise erstattete. Er ist aber noch Mitglied des Reichsbanners. Er erklärte, die Opposition sei mit der Taktik der heutigen Führung nicht einverstanden. Man müsse die Lehren von Marx, Engels, Bebel und Liebknecht befolgen. Die Hauptaufgabe, welche die Opposition sich stellt, sei, die proletarische Einheitsfront herzustellen. Der Kongress der Weltarbeiter sei eine wichtige Etappe gewesen. Es gelte, die Wahlheit über Sowjetrußland zu verbreiten. Er hoffe, daß das dritte Reichstreffen des RFB ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Herstellung der proletarischen Einheitsfront gegen Krieg, Faschismus und Kapitalismus sei. — Dann sprach ein

Berater der antifaschistischen jungen Garde Frankreichs.

Er erklärte, in der Offensive der Internationalen Bour-

geoisie spiele die französische Bourgeoisie eine große Rolle. Eine Etappe sei der Kampf zur Vernichtung der RFA, die Schulung der Führer der RFA, der Spionage für die Sowjetunion. Die Führer sei, die Bevölkerung, insbesondere die kleinbürgerliche, zu überzeugen, die Sowjetunion vor dieser zu schützen. Der Redner zeigt die Haltung der französischen Sozialdemokraten, die für die Antikapitalisten arbeiten. Die antifaschistische junge Garde befindet sich noch im Anfangsstadium. Sie werde aber alle Schritte unternehmen, um die französische Bevölkerung in die Rote mit den roten Freunden der Sowjetunion zu bringen. Der Vertreter Indiens bringt dann noch die Grüße der Werktätigen seines Landes.

Eine Resolution, die die Ergebnisse der Konferenz zusammenfassen, wird einstimmig angenommen. Die Konferenz fordert auch:

die Schaffung einer internationalen Wehr des Proletariats anzustreben.

Einheitskomitee für die Antikriegsfront in den Betrieben zu bilden.

Die Konferenz lobte,

die unbedingte Verteidigung der Sowjetunion.

Mit dem Gelingen der Internationale und dann die wichtige Aufforderung für die Arbeiterinternationale, gegen den Imperialismus ihren Abschluß.

## Der zweite Flug über den Ozean

### Ein neuer Balkonkonflikt

Abruch der Beziehungen zwischen Serbien und Albanien

Rom, 6. Juni.

Nach italienischen Meldungen aus Tirana ist gestern kurz vor Mitternacht der jugoslawische Gesandte mit dem gesamten Personal und allen in Albanien residierenden Kroaten von Drazo abgereist. Das Vorgehen der jugoslawischen Regierung hat im ganzen Lande tiefen Eindruck und Beunruhigung hervorgerufen. Nach italienischer Darstellung soll die albanische Regierung gründlich in die Freilassung Dragomans eingesetzt haben, wenn dessen offizieller Charakter nachgewiesen werde.

Der Generalsekretär des Förderbundes hat heute mittag ein Telegramm der albanischen Regierung erhalten, in dem die Auferstehung des Förderbundes auf die Vorgänge in dem gegenwärtigen albanisch-jugoslawischen Konflikt hindeutet und eine eingehende Darstellung des Konfliktes gibt.

### Beim Tage

Schweres Eisenbahnglücks

Ratiowith, 7. Juni. Um Pünktchenabend entgleiste auf der Strecke Stohlhammer-Podzamce infolge eines Dampfwalzens eines Güterzuges mit 40 vollbeladenen Kohlenwagen. Die Lokomotive und sämtliche Waggons wurden zerstört. Zwei Eisenbahner sind getötet und mehrere andere schwer verletzt. Die Strecke ist vollständig gesperrt.

Schweres Flugunglücks

Ein Toter, zehn Verletzte

Essen, 6. Juni. Bei Flugversuchungen auf dem Flugplatz Essen-Wilhelm ereignete sich am ersten Feiertag ein schwerer Unglücksfall. Ein Rennflugzeug bog in geringer Höhe über dem Betriebsstoff zu Ende und deswegen erfolgte eine weitere Notlandung auf löslichem Gelände in der Nähe von Rottbus. Das Flugzeug stieß noch dabei auf den Kopf, ein Propeller wurde beschädigt. Heute soll der Flug nach Berlin fortgesetzt werden.

Chamberlain ist der erste Sieger, der mit einem Flieger über den Ozean geflogen ist. Der Flugapparat ist bedeutend größer als der der vorangegangenen französischen Flieger und der Lindberghs. In Roibis hat man den Fliegern natürlich einen großen Empfang bereitet. Der amerikanische Politiker und der Ministerialrat Brandenburg, als Zeitzer des Luftfahrtweins, sind nach Rottbus gefahren und nahmen an einem vom Bürgermeister veranstalteten Festessen teil. Der amerikanische Botschafter Kellogg schickte ein Telegramm, in dem er erklärt, daß der Flug ein Antrieb zum Ausbau der Handelsluftroute zwischen den beiden Kontinenten sei. Die Deutsche Reichsregierung und der deutsche Reichspräsident lädt ebenfalls Begrüßungstelegramme.

Die gewaltige technische Leistung dieses Fluges, der bei dem Flieger Chamberlain besser vorbereitet, nicht so sehr auf Zufälligkeit abgestellt war wie bei den vorherigen Fliegern, wird von jedermann anerkannt werden. So lange jedoch diese Flugtechnik in den Händen der Kapitalisten liegt, wird und muß das Proletariat solche Leistungen und ihre Auswirkung mit der größten Sorgfalt beachten, insbesondere, da ihre weitreichende Ausnutzung nicht dem friedlichen Verkehr, sondern in erster Linie den imperialistischen Raubinteressen dienbar gemacht wird. Der Flug über den Ozean wird im imperialistischen Krieg unter rücksichtlosem Einsatz von Menschenleben zum schnelleren Transport von Giftgasen oder Gasbomben einen starken Auftrieb erfahren. Deswegen bildet, solange die Bourgeoisie herrscht, jeder technische Fortschritt dieser Art der unter der Herrschaft des Proletariats einen gewaltigen Fortschritt bedeuten könnte, eine Verstärkung der imperialistischen Kriegsgefahr. Deswegen gilt es, die Aufmerksamkeit und den Kampf gegen den Imperialismus zu verstärken.

Die Befreiung der chinesischen Revolution und der Sowjetunion. Kampf gegen den eigenen Imperialismus!

Als nächster Redner begrüßte ein chinesischer Vertreter der Kuomintang die Konferenz. Er dankte im Namen der chinesischen Revolution für die Unterstützung der RFB.

Ich standlich gestanden muß ich sagen, daß man sie sich nicht einmal denken kann. Ich hätte sie mir jedenfalls nicht denken können, wenn ich sie nicht selbst erlebt hätte, und ich war doch kein armer Junge in bezug auf Vorwissen in dieser Welt und die fürchterlichen Abgründe menschlicher Schlechtheit. Es gehört eine lange Voleine dazu um den Grund des Erie-County-Zuchthaus zu erreichen, und ich bewege mich hier nur ganz leicht und spielerisch an der Oberfläche alles dessen, was ich an diesem Orte sah.

Manchmal, zum Beispiel morgens wenn die Gefangenen herunterkommen, um sich zu waschen, waren wir dreizehn tatsächlich ganz allein zwischen ihnen, von denen jeder einzelne ein Hühnchen mit uns zu rupfen hatte. Dreizehn gegen fünfhundert, die wir nur durch die Furcht vor uns im Janne hielten! Wir durften nicht die kleinste Reglementwidrigkeit, nicht die geringste Unverschämtheit durchlassen. Taten wir es, so waren wir verloren. Für uns galt nur eine Regel: Sobald ein Mann den Mund aufmachte, loszuschlagen, und zwar kräftig mit dem, was wir gerade zur Hand hatten. Ein Seitenstiel, direkt ins Gesicht gestochen, übte eine sehr beruhigende Wirkung aus. Aber das war nicht alles. In solchen Fällen mußte ein Exemplar statuiert werden, und daher war unsere nächste Regel, daß wir auf den Mann losgingen und unseren Sieg verfolgten. Natürlich war man sicher, daß jeder Vertragsmann, der in der Nähe war, sofort herbeiließ und sich an der Abstrafung beteiligte; das war auch eine Regel. Wenn ein Vertragsmann mit einem Gefangen etwas vorhatte, so war es die Pflicht jedes anderen Vertragsmannes in der Nähe, ihm zu helfen. Um was es sich auch handeln mochte — man mußte draufschießen und zuschlagen, furi, der Mann mußte sein Teil kriegen.

Ich erinnere mich eines häblichen Jungen, etwa zwanzigjährigen Mulatten, der die verrückte Idee hatte, daß er sein Recht haben wollte. Und eigentlich war er auch im Recht, aber das half ihm nicht das geringste. Es gehörte zur obersten Galerie. Acht Vertragsmänner erledigten seine Juwelen in ungelöster Unterholz Minuten, solange dauerte es, bis er von der Galerie die fünf Eisentreppen hinuntergestoßen war. Er legte diese Stufen auf jedem Körperteil mit Ausnahme der Hüfte zurück, und die acht Vertragsmänner waren nicht faul. Der Mulatte lehnte auf den Stufen, wo ich stand und den Auftritt verfolgte. Er kam auf die Beine und stand einen Augenblick aufrecht da. Dann brachte er die Arme aus und rief einen Schrei aus, in dem sich Schreien, Schmerz und völlige Hoffnungslosigkeit mischten, und im selben Augenblick — es war wie die Num-

mer eines Verwandlungstunjlers — fielen die Pumpen, die von seiner schweren Gefangenstrafe übriggeblieben waren, und er stand vollkommen nackt mit blutüberströmtem Körper da. Er hatte keine Leide erhalten, und jeder Gefangene, der ihn schreien hörte, mit ihm. Und ich auch. Ich war sehr schöner Anblick, wie der Mann in anderthalb Minuten vollkommen gebrüht wurde.

Das Folgende soll zeigen, wie wir das Geschäft mit dem Lungenmachen betrieben. Eine ganze Schar Neuer wird in den Zellen gehalten. Man geht mit seiner Pinte an den Eisenstangen vorbei. „He, Kamerad, gib mir ein bisschen Feuer!“ ruft einer. Daraus erlebt man natürlich, daß der Mann Tobak bei sich hat. Man reicht man natürlich, daß der Mann Tobak bei sich hat. Man reicht die Pinte hinein und geht weiter. Kurz darauf kommt man zurück und lehnt sich nachlässig gegen das Gitter. „Sag, Kamerad, fannie du mir ein bisschen Tabak liehnen?“ Wenn er nicht sehr gerissen ist, wird er aller Wahrscheinlichkeit nach feierlich erklären, daß er keinen Tabak mehr hat. Soweit ist alles gut. Man bedauert ihn und geht seinen Weges. Aber man weiß, daß seine Pinte nur für den einen Tag reicht. Wenn man am nächsten Tag vorbeikommt, sagt er wieder: „He, Kamerad, gib mir ein bisschen Feuer!“ Und man antwortet: „Du hast ja keinen Tabak, da braucht du auch kein Feuer.“ Und man gibt ihm nichts. Wenn man eine halbe Stunde oder eine ganze oder zwei oder drei Stunden später wieder vorbeikommt, dann ruft der selbe Mann mit einschmeichelnder Stimme heraus: „Komm mal her, Kamerad!“ Und man geht zu ihm. Man streift die Hand durch das Gitter, und sie wird mit teurem Tabak gefüllt. Dann erst gibt man ihm Feuer.

Zuweilen kommt aber auch ein Neuer, mit dem man es nicht machen darf. Dann geht insgeheim der Bescheid von Mann zu Mann, daß er ordentlich behandelt werden soll. Wo dieser Bescheid ursprünglich herkommt, habe ich nie erfahren können. Es ist einleuchtend, daß der Mann die zitiigen Verbindungen hat. Vielleicht mit einem der ersten Vertragsmänner, vielleicht mit einem der Wärter in einem anderen Teil des Hauses; vielleicht haben ihm auch wohlhabende Bekannte unter den Straßlingen für Geld eine gute Behandlung gehoben. Wie dem auch sei, so wissen wir jedenfalls, daß wir ihn ordentlich behandeln haben, wenn wir uns nicht selbst Unannehmlichkeiten zuziehen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

C

# Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost-Sachsen

C

## DRESDEN-NEUSTADT

**Biergroßhandlung**  
Seller / Limonaden  
**Ernst Glau**  
Dresden-N., Bellerstraße  
Telephone 33664 25606

Wäsche / Schürzen / Trikotagen  
Strumpf- und Manufakturwaren  
**J. NATOWITZ**  
Louisenstraße 33 25606

Ernst Liebold, Rößschlächterei  
Ostholzstraße 31 25604

**"ALBEA"**  
Groß - Schuhreparatur - Anstalt  
Kleine Meißner Gasse 2  
Merrynsoben, normal Mk. 5.20  
In Konsieder, schnellste Lieferung  
Annehmstellen in allen Städten  
25600

DRESDEN-JOHANNSTADT

**A. KIRSTEN**  
UHREN / GOLDWAREN / OPTIK  
Dresdner Straße 32 25606

DRESDEN-PIESCHEN 25606

**STRUMPF- UND WOLLWAREN**  
ALWIN KÜMMER, Leipziger Straße 64  
25604

DRESDEN-COTTA 25606

Leder-Feinwaren / Neu- und Umschläge  
Seller und Tapetenher. Begewald am Kurfürst  
25606

RADEBEUL 25606

**MODEHAUS A. REICHE**  
RADEBEUL-NIEDERLOSSNITZ  
empfiehlt seine Produkte: Kleiderstube  
Wäsche - Kontaktlos - Brotwaren  
25604

**Theodor Grosse**  
Haus- und Küchengeräte in be-  
kannter Öffte - Spielwaren  
25604

BISCHOFSWERDA 25606

**HOHLFELDS**  
Arbeiter-  
Bekleidungs - Geschäft  
25700

REICHENAU 25606

**Fleischerei**  
**REINH. LEHMANN**  
empfiehlt seine  
Fleisch- und Wurstwaren  
25700

**EMIL BEHNER**  
REICHENAU  
Lebensmittel, Orof- und Kleinhandel  
25606

**BROT- UND WEISSBACKEREI**  
**K. DRÖSLER**  
HAUPTSTRASSE 492 25606

EBERSBACH 25606

Hermann Süßerlich, Hauptsr. b. Kirche  
Uhren u. Goldwaren - Kleidliche Reparaturen  
25705

BAUTZEN

**OSKAR VOIGT**  
empfiehlt seine  
**WEISS- UND FEINBÄCKEREI**  
Wendischer Oraben 22 25601

W. Pietschmann, Wittenauer Str. 43  
Fahrräder - Nähmaschinen  
Zubehörteile - Reparaturen  
25602

HIRSCHFELDE 25606

**Eise Wolff / Hirschfelde**  
Molkerei-Produkte  
25606

**KARL KUHN, Pfarrgasse 186**  
Lebensmittelhaus  
25607

NEUGERSDORF 25606

**Hauptfeines Rößleisch**  
empfiehlt H. Kotba in sämtlichen Filialen  
25606

**ADOLF SCHUSTER**  
Spezialhaus für Herren-, Damen- und Kinder-  
Bekleidung, Anfertigung nach Maß. Großes  
Modernes Stofflager, Jackbar billigte Preise  
25608

**Emil Günnel, Neugersdorf**  
Eisenwaren und Werkzeuge  
25606

**Fachoptiker G. Kerstan**  
am Bahnhof 25606

**Neugersdorfer Lichtspiele**  
Hirsch-Lichtspiele Seifhennersdorf  
Exklusive Programme. Inh.: W. Orla  
25607

**HOMMELS SCHOKOLADENHAUS**  
Nur Ecke Albert- u. Rosendorf. Steis  
frisch geröst. Kaffee ausgew. Sorten  
25600

## MEISSEN a. E.

**ROBERT VIERTEL / MARKT 8**  
KOLONIALWAREN / KAFFEE-ROSTEREI  
SPIRITUOSEN / ZIGARREN / TABAKWAREN  
25707

Preiswerte Auswahl  
in Kinder- u. Puppenwagen, Ledertwaren  
Gertrud verw. Quarg, Gerbergasse 2  
25700

**HUGO WENZEL**  
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
Burgstraße 81 25716

**SCHUH-HAUS THORNER**  
Günstige Bezugsquelle  
für Schuhwaren aller Art  
Elbstraße 8 (Heinrichsplatz)  
25719

Siegfried Heinemann, Putz, Manufaktur- und  
Wollwaren. Elberstraße, am Heinrichsplatz  
25719

**Musikhaus Gustav Hässler**  
Martinstraße 1 / Musik-Instrumente  
aller Art / Salten / Musikalien  
25708

**GROSS- UND KLEIN-ZSCHACHWITZ**  
25700

**Bier-Großhandlung Mar Blaue**  
Zschachwitz, Simonstr. 15 / Tel. Niederlößnitz 26885  
Flaschen- und Fäßbier  
25619

**Kaufhaus Günther**  
Pirnaische Landstraße 12  
25604

**KARL EISNER**  
Konfektionshaus  
Fernspr. 2346 / Nicolaistraße 8  
25745

**Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei**  
**EMIL SOHREMM**  
Altmarkt 13 25647

**Linda Koban**  
Lebensmittelhaus, Hausenstraße 8  
25608

**Fritz Weiß, Feinbäckerei**  
Mathildenstraße 20  
25648

**Zebensmittelhaus**  
Dr. Höhne, Weihenberger Straße 5  
25650

**Hamburger Kaffeehaus**  
Gute Straße, Thoms & Giese Oberlage  
Bahnhofstraße 3 25705

**MAX KRETSCHEL**  
Carolastraße 8  
Fleisch- und Wurstwaren  
25753

**LEBENSMITTEL**  
E. Jähne, Carolastraße 17  
25707

**ALFRED WOLLMANN**  
Kretscham, Fleischerei  
25736

**Ernst H. Leubner**  
Materialwaren 25738

**Hermann Stolle**  
Schuhmacherei u. Schuhlager  
25672

**S. Schmidt**  
Spezialgeschäft für  
Photos und mecha-  
nische Spielwaren  
Seifhennersdorf 25677

**Alfred Schönerner**  
Zigaretten / Zigarren / Tabak  
25678

**Hermann Zenker**  
Bäckerei u. Materialwaren  
25683

**GROSS-ROHRSDORF**

**Joh. Kriebel**  
Groß-Röhrsdorf  
Elegante Herren-Kleidung  
fertig und nach Maß  
Verkauf für Bischofswerda  
bei Georg Lotze, Waldeck 56.  
25690

**MESSOW & WALDSCHMIDT NACHF.**  
Adolf Sternberg / Elbstraße  
Kurz-, Weiß-, Well- und Manufakturwaren  
25716

**Milchversorgungs-Anstalt**  
Arthur Haferkorn, Hoheweg 5/6  
25726

**Molkerei Meißen**  
e. G. m. b. H.  
Robert-Kurtz-Straße 7  
25722

**Fell-Einkauf**  
RICHARD HEMPEL  
Burgstraße 8 25704

**Curt Breschwitz, Kaiserstraße 6**  
Lederwaren - Polstermöbel  
25706

**F. W. BIER**  
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren  
Mahnemannplatz 12  
25704

**Warenhaus Henning / Radeberg**  
25702

## MEISSEN a. E.

**ROBERT VIERTEL / MARKT 8**  
KOLONIALWAREN / KAFFEE-ROSTEREI  
SPIRITUOSEN / ZIGARREN / TABAKWAREN  
25707

Preiswerte Auswahl  
in Kinder- u. Puppenwagen, Ledertwaren  
Gertrud verw. Quarg, Gerbergasse 2  
25700

**HUGO WENZEL**  
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
Burgstraße 81 25716

**SCHUH-HAUS THORNER**  
Günstige Bezugsquelle  
für Schuhwaren aller Art  
Elbstraße 8 (Heinrichsplatz)  
25719

Siegfried Heinemann, Putz, Manufaktur- und  
Wollwaren. Elberstraße, am Heinrichsplatz  
25719

**Milchversorgungs-Anstalt**  
Arthur Haferkorn, Hoheweg 5/6  
25726

**Optiker Wagner**  
Elbstraße 25  
Brillenkassen-Brillen / Foto-Brillen  
25714

**Molkerei Meißen**  
e. G. m. b. H.  
Robert-Kurtz-Straße 7  
25722

**Fell-Einkauf**  
RICHARD HEMPEL  
Burgstraße 8 25704

**Curt Breschwitz, Kaiserstraße 6**  
Lederwaren - Polstermöbel  
25706

**F. W. BIER**  
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren  
Mahnemannplatz 12  
25704

**Warenhaus Henning / Radeberg**  
25702

**ERWIN WEBER**  
Ballhaus „Zur Krone“  
25879

## MEISSEN a. E.

**ERWIN WEBER**  
Ballhaus „Zur Krone“  
25879

**ERWIN WEBER**  
Ballhaus „Zur Krone“<br